

N^o
151

dieKupfzeitung

Kulturplattform
Oberösterreich

Sept
Nov
2014

**Eine österreichische Landplage:
Lustbarkeitsabgabe**

**Statistische Nabelschau:
Wie finanzieren sich Kulturinitiativen in OÖ?**

**Regiotopia – über aktuelle Prozesse
in der Regionalentwicklung**

Linz09 – Bilanz ziehen?

**Zeitgeist und Vielfalt
in europäischen Online-Archiven**

**Kunzwana #1: Europäische Improvisation
und traditionelle Rhythmen aus Zimbabwe**

**Leidenschaft und Gespür für freie Musik:
das GIS Orchestra**

**Vermittlungsstrategien und Arbeitsver-
hältnisse in der Gedenkstätte Mauthausen**

Auf dem Klo mit Diogenes

Nummer 151
Sept – Nov 2014

kupf.at



nina de heney by marco prenninger

unlimited 28

2014 november 7.8.9. wels

www.musicunlimited.at

naked wolf . chinese cookie poets
harris eisenstadt & golden state . peter zegveld
& terrie hessels . savina yannatou & barry guy
gis orchestra feat. gigi gratt & elisabeth harnik
& christof kurzmann . till by turning . the thing
& ken vandermark . jaap blonk & lasse marhaug
& maja ratkje . elektroguzzi & mats gustafsson
frédéric nogray plays the crystal singing bowls
christoph herndler "spielen nicht spielen"
paal nilssen-love "large unit" . kazu uchihashi
& noid & tamara wilhelm . nina de heney &
christine abdelnour . perch hen brock & rain
the ex & brass unbound

kv waschaecht wels 07242 56375 info@musicunlimited.at
land oö kultur * bka kunst kultur * stadt wels kultur

bezahlte Anzeige

jungle-world.com/abo



Nichts für Dummys.

Wochenzeitung
Jungle World

bezahlte Anzeige

Werte Kulturtäterinnen!

Keinen Schwerpunkt, dafür verschiedenste Kernthemen rund um die Kulturplattform finden wir in dieser Ausgabe: Im Leitartikel nimmt sich Valentin Schachinger einer österreichischen Landplage, der Lustbarkeitsabgabe, an und skizziert die aktuelle Lage in Eferding (s. 5). Jahr für Jahr bittet die KUPF ihre Mitgliedsinitiativen, Umfragebögen mit Daten zu Einnahmen, Förderungen, Besucherinnenzahlen usw. zu füllen. Einblick in das gesammelte Datenmaterial, das auch als Argumentationsunterstützung in Richtung Politik dient, gibt's auf Seite 22.

In letzter Zeit hat die KUPF recht viel Theorie rund ums Thema Regionalentwicklung publiziert, nun geben wir Einblick, wie Prozesse in der Praxis aussehen können – zum Beispiel im Salzkammergut (s. 6). Eine der Autorinnen, Julia Müllegger, und Richard Schachinger sind übrigens am 9. Oktober im Medien Kultur Haus Wels zu Gast und diskutieren – gerne mit euch und auch live via dorftv – beim KUPFakademie-Talk über Kulturarbeit und Regionalentwicklung. Den Folder mit dem gesamten Programm der KUPFakademie für die kommende Saison könnt ihr diesem Heft entnehmen.

Der Ruf nach einer Bottom-Up-Verwaltung wird nicht nur in den Regionen laut, sondern auch unter den Vermittlerinnen an der Gedenkstätte Mauthausen. Edith Huemer hat für ö1 und für die KUPFzeitung recherchiert, welche aktuellen Entwicklungen es in der Kulturvermittlung gibt, wie es um die Arbeitsverhältnisse bestellt ist und weshalb sich eine «Vermittler_inneninitiative» gegründet hat (s. 16).

Fünf Jahre sind vergangen, seit Linz Kulturhauptstadt war. Im November wird der Tourismusverband dies zum Anlass nehmen, um Bilanz zu ziehen. Wir haben Thomas Diesenreiter gebeten, sich mit Linz09 und vielmehr dem Bilanzieren an sich und den damit verbundenen Potentialen und Gefahren zu beschäftigen (s. 8). Zusätzlich haben wir Wortspenden von Vertreterinnen aus diversen Kunst- und Kulturbereichen eingeholt (s. 10).

Die Gnackwatsch'n geht dieses Mal an die PR-Büros und generell an die «haha- und horuck-Verwertung von Kultur und Natur» (s. 11).

Über den Tellerrand werfen wir einen Blick auf das Projekt Kunzwana #1 der Arge Zimbabwe, bei dem Musikerinnen aus unterschiedlichen Kulturen aufeinander treffen: Europäische Improvisation und traditionelle Rhythmen aus Zimbabwe «rücken die Gegensätze in den Mittelpunkt» (s. 12).

Den Ansatz, durch Musik verschiedene Menschen zusammen zu bringen, verfolgt auch das gis Orchestra, initiiert durch die Vereine waschaecht Wels und KomA Ottensheim. gis steht für Go for improvised Sounds, das Projekt hat zum Beispiel beim heurigen Innovationstopf zum Thema «Ressource» überzeugt (s. 20).

Bei ihrer letzten Klausur hat die Redaktion dieser Zeitung diskutiert, ob Kulturinitiativen anhand einer Serie über deren Toiletten vorgestellt werden sollen. Dass das womöglich gar kein so schlechter Ansatz ist, lesen wir auf Seite 24: Neulich auf dem Klo mit Diogenes war unsre Lifestyle-Kolumnistin. Sie macht sich unter anderem Gedanken über Geschlechterverhältnisse und Farbzuschreibungen.

We don't need no thought control
Für die Redaktion
Tami Imlinger

dieKUPF – Kulturplattform Oö
Untere Donaulände 10/1, 4020 Linz
Tel. (0732) 79 42 88
kupf@kupf.at, www.kupf.at
Bürozeiten:
Mo bis Do: 9.00 Uhr – 12.30 Uhr
Di zusätzlich: 15.00 Uhr – 17.00 Uhr

Die KUPF ist die Kulturplattform Oö. Sie ist die Interessensvertretung und Anlaufstelle für über 140 freie Kunst- & Kulturinitiativen in Oberösterreich. Die KUPF ist eine kulturpolitische NGO mit dem klaren Ziel, die Rahmenbedingungen für freie, initiativ Kulturarbeit in Oö gemeinsam mit deren Protagonistinnen abzusichern und beständig zu verbessern.

KUPFvorstand:
Katja Bankhammer (Sozialforum Freiwerk, OTELO Vöcklabruck), Nicole Honeck (Radio FRO, Linz), Johanna Klement (urbanfarm, Leonding), Thomas Kreiseder (Radio FRO, Linz), Julia Müllegger (KV Kino Ebensee), Valentin Schachinger (EFK.K, Eferding), Vicky Schuster (KV KomA, Ottensheim), Betty Wimmer (KAPU, Linz).

Büroteam:
Richard Schachinger (Geschäftsführung), Klemens Pilsl (stv. Geschäftsführung), Riki Müllegger (in Karenz), Tamara Imlinger (Leitung KUPFzeitung & Bibliothek).

Radio KUPF

Wissenswertes und Kulturpolitisches von der KUPF

Radio FRO: Di. 17.30 – 18.00; Wh: Mi. 8.00 – 8.30
Großraum Linz: 105,0 MHz; Liwest-Kabel 95,6 MHz
Freies Radio Freistadt: Mi. 16.30 – 17.00; Wh: Do. 14.00 – 14.30
Freistadt Nord: 107,1 MHz / Süd: 103,1 MHz
FRS – Freies Radio Salzkammergut: Mi. 13.00 – 13.30
Bad Ischl, Bad Goisern, Ebensee: 100,2 MHz;
Gmunden, Vöcklabruck: 107,3 MHz; Ausseerland: 104,2 MHz;
Gosau, Rußbach: 107,5 MHz; Hallstatt, Obertraun: 105,9 MHz
Wolfgangseeregion: 89,6 MHz
Radio B138: Do. 18.30 – 19.00 Region Kirchdorf: 102,3 MHz



Inhalt

– 05 Eine österreichische Landplage

Valentin Schachinger über die Lustbarkeitsabgabe.

– 05 Wortspeude

Thomas Trenkler über die neue Spargellheit in der Kulturpolitik.

Kulturpolitik

– 06 Regiotopia

Julia Müllegger über aktuelle Prozesse in der Regionalentwicklung.

– 08 Linz09 –

Bilanz ziehen?

Thomas Diesenreiter über das große Bilanzieren.

– 09 Comic

Von Stephan Gasser.

– 10 Mitgegeben

Die Krux mit der Bilanz.

– 11 Gnackwatsch'n

500.000 neue Augenzwinkerer.

– 11 Comic

Von Stephan Gasser.

– 12 Kunzwana #1

Ein Projekt der Arge Zimbabwe: Europäische Improvisation und traditionelle Rhythmen aus Zimbabwe.

– 14 Termine

Wissenswertes von und für KUPF Mitgliedsinitiativen.

– 14 Ausschreibungen, Preise und Splitter

Zusammengetragen von Klemens Pilsl.

Kulturpraxis

– 16 „Gedenken vermitteln“

Edith Huemer über Vermittlungsstrategien und Arbeitsverhältnisse in der Gedenkstätte Mauthausen.

– 18 Zeitgeist und Vielfalt in europäischen Online-Archiven

Thomas Diesenreiter und Joachim Losehand im Gespräch mit der KUPF.

Kulturplattform

Kulturinitiativen

– 20 Leidenschaft und Gespür für freie Musik

Andrea Agnoli über das GIS Orchestra.

– 22 Statistische Nabelschau

Wie finanzieren sich Kulturinitiativen in Oö?

– 23 Parallax Error

Vina Yun über das Wort Intersektionalität.

– 24 Neulich auf dem Klo mit Diogenes

Lifestyle-Report.

Rezension

– 25 Schlag nach bei IG Kultur Steiermark

«Es gibt viel zu tun. Für eine Demokratisierung der Kulturpolitik im 21. Jahrhundert», gelesen von Stefan Haslinger.

– 25 Über die Lust am Transversalen – oder: Wir sind Wolke

«kamion. Nullnummer 2014: Der Aufstand der Verlegten», gelesen von Tanja Brandmayr.

– 26 Nachlesebühne

«Original Linzer Worte. Die prunkvollsten Texte der Lesebühne», gelesen von Stephan Roiss.

– 26 Luftzug

Anna Weidenholzer durchquert Löwengassenland.



Eine österreichische Landplage: Lustbarkeitsabgabe

Auch wenn sich Ägypten nach den zehn biblischen Plagen vor Jahrtausenden wieder erholen konnte, werden österreichische VeranstalterInnen seit Kaiserszeiten noch immer von einer gefährlichen Landplage heimgesucht, wie man zuletzt bei der Formel 1 in Spielberg verfolgen konnte – Streitigkeiten wegen vier Millionen Euro Lustbarkeitsabgabe. Ein weiteres kommerzielles Festival, das *FM4 Frequency* – mittlerweile vergleichbar mit dem Ballermann – wird von St. Pölten mit einem Betrag, der der Höhe der Lustbarkeitsabgabe entspricht, unterstützt, und das bei über 150.000 Besuchern. Beim *Nova-Rock* bei Nickelsdorf, wo die Ticketeinnahmen auch den zweistelligen Millionenbetrag überschreiten, gibt es mit der zuständigen Gemeinde ein Abkommen: fixe € 40.000 an Vergnügungssteuer – das entspricht etwa 0,2 bis 0,4 % der Einnahmen.

Doch wie läuft das bei Veranstaltungen in Oberösterreich? Auch hier sind die Gemeinden angehalten, 10 % bis 20 % aller Ticketeinnahmen einzuheben, sobald die Gäste «ergötzt und unterhalten» werden. Ausnahmen und Empfehlungen existieren zwar, doch trifft die veraltete Regelung nach wie vor auch gemeinnützige Kulturvereine, wie dieses kleine Beispiel aus Eferding zeigt:

Die Stadtgemeinde subventionierte den *Eferdinger Kultur Klub* (EFKK) im Jahr 2013 mit einer «Kulturförderung» in der Höhe von € 300,-. Durch insgesamt vier abgabenpflichtige Veranstaltungen zählt der EFKK nicht nur als größter Kunde vom neuen «Kulturzentrum Bräuhaus», sondern blecht € 1958,63 Lustbarkeitsabgabe an die selbe Stadt, der auch die Mieteinnahmen vom Bräuhaus zugutekommen. Zur jährlichen Kulturförderung werden ansässige Vereine auch mit einer 30 %igen Ermäßigung auf die Lustbarkeitsabgabe unterstützt, wie in folgender Auflistung ersichtlich wird:

EFKK → Gemeinde	Gesamte Lustbarkeitsabgabe	1.985,63 €
Gemeinde → EFKK	Kulturförderung 2013	- 300,00 €
Gemeinde → EFKK	30% Förderung auf gesamte LA	- 595,68 €
EFKK → Gemeinde	Summe (exkl. Bräuhaus-Miete)	1.089,95 €

Der gemeinnützige EFKK füllte also im Jahr 2013 – neben knapp 2000 ehrenamtlichen Stunden, um die «Nibelungenstadt» Eferding vom Aussterben zu retten – die Stadtkasse effektiv mit € 1089,95. Es handelt sich exakt um die selbe Stadt – bei Auswärtigen auch als «Nie-Gelungen-Stadt» bekannt – bei der es auch bei Benefiz-Veranstaltungen keine Gnade bei der Vergnügungssteuer gibt.

Vielleicht klingt ja der Betrag aus Gemeindesicht nicht hoch, aber für einen gemeinnützigen Kulturverein – der mit Müh und Not für eine *Null* bei jeder Veranstaltung kämpft – ist er eine schwere Last, besonders, wenn die Eintrittspreise so gering wie möglich gehalten werden, um das Kulturprogramm für jedermann und jederfrau zugänglich zu machen. Aber auch wenn allen Mitgliedern vom EFKK die freiwillige, dennoch stressige Vereinsarbeit Spaß bereitet, mit Vergnügen hat dies wenig zu tun, und dafür muss man auch noch zahlen?

Müsste die Gemeinde – welche die freie Szene als vom Aussterben bedrohte Tierart betrachtet – nicht eine solche zeitgenössische Initiative fördern und tatkräftig unterstützen? Wenn aber – aus welchen Gründen auch immer – keine faire und angemessene Wertschätzung möglich ist, dann sollte man zumindest nicht die Hände so weit öffnen und gemeinnützige Kulturarbeit als sichere Geldquelle ansehen. Wir schreiben bald das Jahr 2015 – Kulturentwicklung ist nicht mehr selbstverständlich, sondern überlebenswichtig! Umso wichtiger ist es, dass das Land Oö den Reformprozess wieder aufnimmt, bei dem seit zwei Jahren keine wesentlichen Schritte mehr unternommen wurden.

Wortspende

« Den kleinen Veranstaltern, den wackeren Kulturarbeitern, die sich selbst ausbeuten, fehlt mittlerweile die Kraft zum Jammern über die triste Situation. »

Valentin Schachinger ist Gründer und Obmann vom Eferdinger Kultur Klub sowie Vorstandsmitglied der KUPF.

Thomas Trenkler über die neue Spargelheit in der Kulturpolitik (der Standard, 26. Juli).

Regiotopia

Beobachtungen zur Regionalentwicklung in Oberösterreich

Julia Müllegger
ist KUPF
Vorständin und
übt vom Ischler
Doppelblick aus
den Perspektiven-
wechsel auf
Kulturarbeit.

Klemens Pils ist
KUPF-Mitarbeiter
und fährt auch
gerne nach Ischl.

Die KUPF beschäftigt sich nach wie vor intensiv mit den Strukturfonds der EU, insbesondere mit dem LEADER-Programm. Diese Beschäftigung trägt Früchte – neben großem Interesse aus der Szene wurde die KUPF unter anderem zu einer Enquete in das Parlament, aber auch zu Inputs in LEADER-Regionen eingeladen. Die Kulturplattform betont dabei vor allem neben finanziellen Möglichkeiten die inhaltlichen Chancen, welche Kulturarbeit der Regionalentwicklung eröffnet – und vice versa (siehe KUPFzeitung Nr. 149 + 150).

Im laufenden Jahr bildeten sich in ganz Oö neue Felder der Regionalentwicklung, vor allem neue und erneuerte LEADER-Regionen. Das große Versprechen, diesmal ganz besonders auf Einbindung der lokalen Zivilgesellschaft zu setzen, wurde aber bislang nur bedingt erfüllt. Dies ist besonders prekär, da die EU die parteipolitische Verfilzung hiesiger LEADER-Projekte bereits kritisch bemängelte und der Bund die einzelnen Regionen mit Quoten (zB. «50 % Zivilgesellschaft») zur Einhaltung der partizipativen LEADER-Auflagen drängte. AktivistInnen aus der freien Kulturarbeit gelang es aber auch, Teilhabe zu erkämpfen.

Standortfaktor Kultur

Ein Beispiel aus der Praxis: In der LEADER-Region «Kulturerbe Salzkammergut (regis)» reklamierten KulturarbeiterInnen ihre Teilhabe am Entwurf der lokalen Entwicklungsstrategie und dann klappte es auch mit dem Zugang zu Informationen. Im Vorfeld des darauf folgenden Workshop der LEADER-Region, der die Einbindung der Kulturszene gewährleisten sollte, zeigten sich große Differenzen zwischen KulturarbeiterInnen, dem Regionalmanagement und der regionalen Politik. In Folge wurde nach durchaus hitzigen Momenten noch im Rahmen des Workshops begonnen, gemeinsam mit dem LEADER-Team die Potentiale von KulturarbeiterInnen für die Region herauszuarbeiten. Es gelang, eine wachsende Gruppe an AktivistInnen und Ehrenamtlichen für das LEADER-Management sichtbar zu machen und als ExpertInnen in den Prozess einzubinden. Im Anschluss wurden KulturaktivistInnen (u.a. aus dem KUPF-Vorstand und den freien Radios) eingeladen, ihre Standpunkte direkt den politischen VertreterInnen vor Ort zu präsentieren und Kultur als wesentlichen und nachhaltigen «Standortfaktor» zu vermitteln. Die inhaltliche Vorarbeit der KUPF und das im

Frühjahr veröffentlichte Positionspapier zum Thema halfen, Kulturarbeit überzeugend als probates Werkzeug für ländliche Regionen zu präsentieren – etwa um Abwanderung zu reduzieren, wertvolle «Inseln der Urbanität» zu schaffen und die Teilhabe an internationalen Diskursen zu ermöglichen.

Dieser durchaus kontroverse regionale Prozess hat gezeigt, dass freie Kulturarbeit mit ein wenig Engagement und Know-How politische Erfolge und Teilhabe erringen kann. Es zeigt aber auch, dass es seitens der KulturarbeiterInnen immer wieder der Begriffsklärung gegenüber politischen EntscheidungsträgerInnen bedarf, um «Kultur» nicht als klassische Querschnittmaterie im Sinne einer Verwertungslogik zwischen den Bereichen Landwirtschaft, Tourismus oder Wirtschaft verkümmern zu lassen. Problematisch wird eine solche Unklarheit gerade dann, wenn die Vielfalt an Zeitkultur (und ihre Begrifflichkeiten) nicht in festgesetzte Fördersysteme schubladisiert oder mit einer vereinheitlichenden Erklärung abgehandelt werden können. Auch das war – nicht nur im Inneren Salzkammergut – in der vergangenen LEADER Periode 2007–2013 ein oft problematischer Umstand.

Aus dem genannten Beispiel aus dem Salzkammergut lässt sich nicht zuletzt eine schöne Erkenntnis ableiten: Ein gemeinsames Engagement von RegionalentwicklerInnen, KulturaktivistInnen und auch LokalpolitikerInnen ist bei entsprechender Offenheit nicht nur möglich, sondern auch sehr fruchtbar für alle Beteiligten und die gesamte Region.

Auf Augenhöhe

Bei Förderprogrammen und deren klar definierten Umsetzungsformen handelt es sich oftmals um ExpertInnenhaltungen, die nach unten hin umgesetzt werden. In den jeweiligen Regionen würde es für eine sinnvolle Umsetzung zudem einen ökonomischen und soziokulturellen Plan benötigen. Ein roter Faden ist hier aber nicht erkennbar. Geschuldet ist dies nicht nur der Komplexität der Materie, sondern auch dem auf zu vielen urbanen Parametern basierenden Wissenstransfer.

Genauso entscheidend wie diese Strategien sind regionale Perspektiven für die neuen Verhandlungs- und Aushandlungsprozesse, wie sie die neugebildeten LEADER-Regionen erfordern. Das zeigt etwa die rege Teilhabe am gemeinsamen Entwickeln des Leitbildes der LEADER Region Traunstein – mit

entsprechendem Know-How gelang es dort, ein offenes und demokratisches Verfahren rund um «Kultur» zu etablieren. Für die politische Kultur, sowohl regional und kommunal als auch auf Landes- und Bundesebene, wird in Zukunft die große Herausforderung darin bestehen, partizipative Prozesse so zu ermöglichen, dass sie in weiterer Folge auch Wirksamkeit erlangen. Damit nicht Kultur rund um Fördertöpfe gebaut, sondern effektive Unterstützung für das Kulturschaffen gestaltet wird, muss beständig beobachtet und angekurbelt werden, wie Politik, Bildung, Wissenschaft, Wirtschaft und Zivilgesellschaft auf Augenhöhe gemeinsam Entwicklungen in die Wege leiten können.

Gestaltungsfreiraum

Als Perspektive für die Regionalentwicklung ist dies nur unter Einbindung möglichst vieler in einer Region lebenden Personen möglich und denkbar. Gestaltungsfreiraum kann nicht durch die Arbeit eines Gemeinderates ersetzt, sondern muss von der Bevölkerung selbst umgesetzt werden. Es geht darum, sich zu vernetzen, zu kommunizieren und gemeinsam ins «Tun» zu gehen. Manche Projekte aus dem KUPF-Netzwerk belegen dies: etwa das Offene Kulturhaus Vöcklabruck (OKH), das mit Leidenschaft und hohem Partizipationspotential für die lokale Jugend Raum und Diskursmacht erobert und mittlerweile aus dem Kulturleben der Stadt und wohl auch aus dem der LEADER-Region Vöckla-Ager nicht mehr wegzudenken ist. Diese Projekte entsprechen somit in hohem Maße den Anforderungen europäischer Strukturfonds sowie den Ansprüchen moderner Regionalentwicklung.

Stadt, Land, Leader

Auf kommunaler Ebene beginnt die Politik langsam, aber doch bemerkbar, diese Idee zu begreifen: Kommunen benötigen auch (reale wie diskursive) Entwicklungsräume zur Zukunftsgestaltung. Das zeigen nicht nur die genannten LEADER-Prozesse, sondern wird etwa in den Otelos, den Offenen Technologielaboren, erfolgreich praktiziert. Und es scheint, als würde es dafür in der regionalen Politik mehr Offenheit als auf Landesebene geben, wo Regionalentwicklung ein Top-Down-Verfahren darstellt – ein beinahe sicherer Garant, die Menschen aus Teilhabe-Prozessen fernzuhalten oder zu vertreiben. Kulturelle Regionalentwicklung baut aber vor allem auf

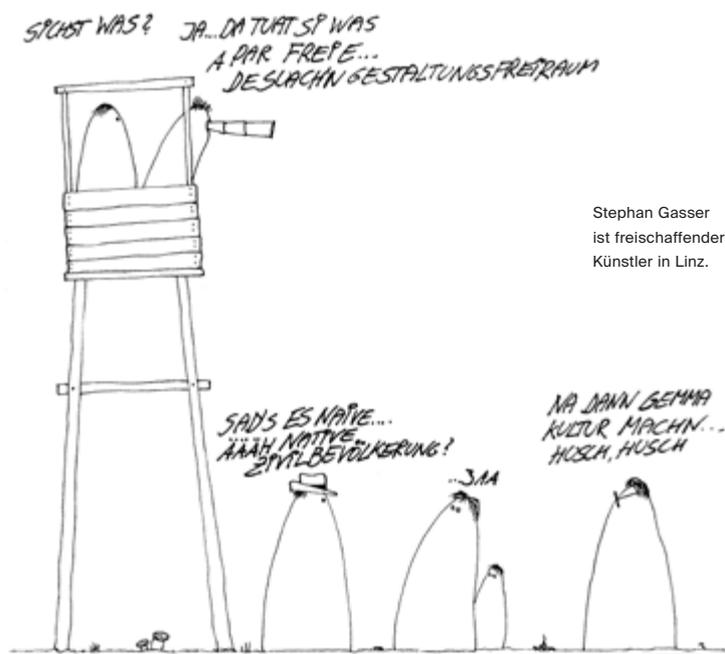
dem Ermöglichen kreativer Entwicklungsprozesse, durch Schaffung der Rahmenbedingungen für AktivistInnen (vgl. Kornbergers Themen, dass erfolgreiche, nachhaltige Kulturarbeit Sicherheit, Strukturen, Autonomie und Chancengleichheit braucht) und einer maßvollen, vorausschauender Richtungsweisung von politischer Seite. Gerade in unserer durchstrukturierten und perfekt verwalteten Gesellschaft stellt es sich als eine Schwierigkeit heraus, etwas bedingungsfrei und chancengleich zu entfalten. Autonomiebestrebungen beanspruchen eben auch den organisatorischen Freiraum, der nicht in herkömmliche Struktur- oder Verwaltungsmuster passt.

Damit Kultur innerhalb der Regionalentwicklung nachhaltig arbeiten kann, müssen diese Sichtweisen immer wieder transparent gemacht werden. Das ist Aufgabe der zivilgesellschaftlichen AktivistInnen vor Ort. Dass es soweit kommt, erfordert eine einschließende Haltung seitens der politischen und bürokratischen EntscheidungsträgerInnen, welche bewusst die Gemeinsamkeiten und Vielfältigkeiten der regionalen AkteurInnen als Stärken anerkennen.

Dieser Artikel basiert u. a. auf den Inhalten, die bei folgenden Veranstaltungen diskutiert und den Prozessen, die dadurch in Gang gesetzt wurden: „Gibt es Perspektiven für Kunst, Kultur und Wissenschaft in der Traunsteinregion“: Diskussion mit Anton Zeillinger, Xenia Hausner, Martin Hollinetz und Peter Assmann am 7. August 2014 in Traunkirchen; Zukunftskonferenz der Leader Region Traunstein am 6. Februar 2014 in Vorchdorf; Workshop der Regionalentwicklung Inneres Salzkammergut (regis) für KulturarbeiterInnen am 23. April 2014 in Bad Ischl.

Verwendetes Material: Franz Kornberger, Vortrag zum Thema „Regionale Kulturentwicklung“ im Rahmen des Projektes „Kultur vor Ort“ der TKI, nachzuhören im KUPF-Podcast

→ cba.fro.at



Stephan Gasser ist freischaffender Künstler in Linz.

Linz09 – Bilanz ziehen?

Ziehen tut man nicht nur den Strudelteig, sondern auch Bilanzen. Für den perfekten Apfelstrudel gibt es wahrscheinlich eben- so viele Techniken wie Köch*innen. Ähnlich verhält es sich beim Ziehen von Bilanzen. Während in der Küche aber das Ziel, der gelungene Strudel, bei allen das selbe ist, entscheidet beim Bilanzieren die eigene Position über das Endergebnis. Ein Backversuch:

In der 2010 erschienenen Broschüre «Eine Bilanz – Linz 2009» nannte Intendant Martin Heller Linz09 ein sich lohnendes Wagnis, während sich Altbürgermeister Dobusch und Ex-Kulturministerin Schmied über die gelungene Präsentation als moderne, offene und lebendige Kulturstadt freuten. Landeshauptmann Josef Pühringer wiederum war sichtbar stolz auf die vielen neuen Kulturbauten und Parteikollege Erich Watzl, vormals Kulturstadtrat, dankte besonders der Wirtschaft, Hotellerie und Gastronomie für ihren Beitrag, den Künstler*innen und Kulturschaffenden im Übrigen nicht.

Wer heute die offizielle Homepage besucht, kann folgendes lesen: «Die BesucherInnen sind diejenigen, die über den Erfolg eines Kulturhauptstadtjahres entschieden haben» und «Linz09 kann auch als touristische Erfolgsgeschichte gesehen werden: [...] Linz konnte ein Nächtigungsplus von 9,5 % verzeichnen.» In Kürze wird anlässlich des fünfjährigen Jubiläums erneut Bilanz zum Europäischen Kulturhauptstadtjahr gezogen, diesmal vom Tourismusverband Linz¹. Ziel der Veranstaltung liegt laut Einladungstext in der Darstellung der Zusammenarbeit zwischen Kultur und Tourismus und in «kritischer Reflexion». Damit derlei Selbstkritik aber im richtigen Rahmen bleibt, wird zur Sicherheit klargestellt, dass Linz09 hinsichtlich Programm, Durchführung und Nachhaltigkeit nun das best practice Beispiel in Europa sei. Analysiert man diese verschiedenen Bilanzen, ist es ein Leichtes, auf die Erwartungshaltungen an das Kulturhauptstadtjahr im Speziellen und auf die dahinterstehenden kulturpolitischen Vorstellungen

im Allgemeinen zu schließen. Jede dieser Bilanzen ist ohne große Mühe als Abbild und Produkt des jeweiligen politischen Umfelds oder der jeweiligen politischen und organisatorischen Funktion(-en) zu interpretieren. Darauf möchte ich im Detail aber nun verzichten und lieber versuchen, eine allgemeinere These herauszuarbeiten:

Umwegargumentationen

Aus den angeführten Bilanzen lässt sich nämlich viel über den Rechtfertigungsdruck von Kunst und Kultur im Allgemeinen sagen. Gerade bei einem so großen, mit 60 Millionen Euro durch die öffentliche Hand subventionierten Prestigeobjekt wie Linz09. Förderungen solcher Dimensionen werden in Bereichen wie der Wirtschaft ohne viel Aufhebens im Wochentakt vergeben. Geht es um die Förderung von Kunst und Kultur, gar zeitgenössischer, werden aber ganz andere Register gezogen. Wo es im Wirtschaftsbereich oft reicht, die geschaffenen Arbeitsplätze zu quantifizieren, da sollte die Kunst zumindest gleichzeitig das internationale Image verbessern, die lokale Wirtschaft stärken, einen Beitrag zur Demokratisierung leisten und dann bitte auch noch unterhalten und zum Denken anregen. Am besten natürlich alles gleichzeitig. Je größer die Förderung, desto eher wird diese Beweisführung der Kulturnützlichkeit auch öffentlich verteidigt: Bei Förder-Ankündigungen, Eröffnungsreden, in aufwendigen Broschüren oder eben in dicken Bilanzbüchern, die vermutlich dann doch allesamt niemand liest. Und wenn das alles nichts hilft, wird eine Umwegrentabilitätsstudie in Auftrag gegeben. In Oberösterreich wurde beispielsweise berechnet, dass alleine der Bau des Musiktheaters um damals prognostizierte 143 Millionen einen regionalen BIP Effekt von 194 Millionen Euro erzeugt.² Ähnliche euphorische Studien wurden auch für das Kulturhauptstadtjahr durchgeführt. So mutet das offizielle, politische und mediale Bilanzieren oft als Rechtfertigung der getätigten monetären Investition vor der Bevölkerung an. Inhaltliche Aspekte werden dabei selten genannt. Noch seltener wird die Ausübung der Kultur um der Kultur, bzw. der Kunst um der Kunst willen ins Spiel gebracht. Kurz: In der Kulturpolitik wird zunehmend um den heißen Brei herumgeredet.

Thomas Diesenreiter
lebt und arbeitet in Linz.

→ diesenreiter.at

¹ Veranstaltung am 6. November, Schlossmuseum Linz

² Schneider / Dreier: „Volkswirtschaftliche Analyse des neuen Musiktheaters in Linz“, 2006, → land-oberoesterreich.gv.at/cps/rde/xchg/ooe/hs.xsl/48803_DEU_HTML.htm

Kulturpolitik-Kritik-Krise

Vor kurzem las ich in einer Tageszeitung, dass Kunst und Kultur nur in der medialen Rezeption und Kritik ihre Wirkung entfalten können. Da diese durch den Medienwandel allerdings im Rückzug begriffen ist, entstehe laut Autor eine große gesellschaftliche Gefahr. Ich lehne diese These als unscharf ab, da hier die mediale mit der allgemeinen Öffentlichkeit verwechselt wird. Noch nie zuvor gab es so viele Foren der Kulturkritik wie heute. Jedes online zu konsumierende Stück Kunst wie Musik oder Film wird kommentiert, bewertet, geteilt und damit einer unmittelbaren und andauernden Kritik unterworfen. Ich glaube, der Artikel war eher als Unbehagen darüber zu lesen, dass den Medien die Deutungshoheit über die Wertigkeit von Kunst und Kultur abhanden gekommen ist.

Wo ich die These in Bezug auf Kultur selbst ablehne, so möchte ich diese These aber auf die Kulturpolitik an sich übertragen. Die Kritik der Kulturpolitik wird in der medialen Öffentlichkeit oft nur noch dann zum Thema, wenn finanzielle oder betriebswirtschaftliche Probleme oder gar ein BesucherInnen-schwund publik werden. Die Einschätzung, ob Betriebe und Organisationen inhaltlich auf der Höhe der Zeit sind, trauen sich nur noch wenige Personen und noch weniger Journalist*innen vorzunehmen. Es ist grotesk: Noch nie in der Geschichte dieses Staates wurde so viel öffentliches Geld für Kunst und Kultur ausgegeben. Gleichzeitig gab es noch nie so wenig Diskussion darüber, welche Ziele man damit verfolgt. Kulturpolitik ist zu einem absoluten Nischenthema geworden, geführt von wenigen Expert*innen und Medien. Es ist in fast allen Parteien schwer geworden, Politiker*innen zu finden, die sich sachlich intensiv mit Kulturpolitik auseinandersetzen. Und für diese wenigen Hartnäckigen ist es wiederum noch schwerer geworden, medial Gehör zu finden.

Leitbild-Leiden

Das ist schade, denn ein scharfer Blick und ein offener geführter Diskurs sind sowohl im institutionellen als auch im freien Bereich überfällig. In den letzten Jahren haben viele Kommunen und Bundesländer eigene Kulturentwicklungsziele und -pläne definiert,

welche oft von erstaunlich hoher Qualität sind. Sie stellen hervorragende Werkzeuge dar, um die Öde der quantitativen Argumente zu verlassen und die kulturpolitischen Entscheidungen an qualitativen Kriterien zu messen und zu diskutieren. Bloß werden sie nur viel zu selten als solche verwendet. Es gibt viele Gründe im Linzer Kulturentwicklungsplan zu finden, um die Förderung des Kroneffests sofort einzustellen. Es wäre spannend, viele der verstaubten und verschlossenen oberösterreichischen Landesinstitutionen auf die im Kulturleitbild definierten Kriterien der Beteiligung von sozialen Randgruppen zu überprüfen. Ebenso lassen sich bei den Förderungen des Bundes ohne großen Aufwand Diskrepanzen zwischen den kulturpolitischen Vorgaben und der realpolitischen Umsetzung und der Verteilung der Ressourcen nachweisen. Und auch viele freie Initiativen täten ein Gutes daran, ihre eigenen Leitbilder auf den Prüfstand zu stellen und sich zu fragen, ob ihre Strukturen und Ziele nach 35 Jahren noch zeitgemäß sind. Am Besten in einem offenen und partizipativen Diskurs.

Die Kulturpolitik und ihre politischen, medialen und auch verwaltenden Proponent*innen sollten also den Mut aufbringen, sich nicht nur hinter ökonomischen und quantitativen Argumenten zu verstecken. Diese sind nicht per se falsch, unwahr oder unwichtig. Aber es besteht die Gefahr, dass wir als Gesellschaft durch diese argumentative Schiefelage aus den Augen verlieren, warum wir Kunst und Kultur einen so hohen Stellenwert in unserer Gesellschaft einräumen. Dieser wird in den Sonntagsreden oft gut und ausführlich begründet. Es gibt also auf politischer und medialer Ebene durchaus ein Bewusstsein für die der Kultur und Kunst inhärenten Qualitäten. Wir sollten dafür sorgen, dass sich diese wieder stärker im medial-politischen Alltag widerspiegeln und daraus kulturpolitische Konsequenzen gezogen werden.

In dem Sinne lasse ich meinen Meinungsteig nun rasten und bereite schon mal fünf Kerzchen für das Geburtstagskind Linz09 vor. Heuer darf es sich nochmal sorglos feiern. Aber nächstes Jahr wird unerbittlich Bilanz gezogen. Denn wie hieß es zu Beginn im Mission Statement so schön? «Linz 2009 ist auch Linz 2015, und daran wollen wir gemessen werden.» Alles klar?

Die EU vergibt regelmäßig den Status Europäische Kulturhauptstadt, alljährlich teilen sich zwei bis drei Städte diesen Titel. Kulturhauptstadt gilt als millionenschweres Werkzeug zur Stadt- und Regionalentwicklung, intendiert ist aber auch, „den Reichtum, die Vielfalt und die Gemeinsamkeiten des kulturellen Erbes in Europa herauszustellen“. 2009 war die Stadt Linz Kulturhauptstadt: Unter dem Label „Linz09“ und mit über 60 Mio. Budget wurden jede Menge Projekte, Bauten, Reibereien und Impulse umgesetzt – teilweise unter Kritik, aber auch Einbindung der lokalen Freien Szene.



Mitgegeben

Linz war 2009 „Europäische Kulturhauptstadt“. Im November 2014 wird der Linzer Tourismusverband eine 5-Jahres-Bilanz ziehen. Die Kulturhauptstadt-MacherInnen selbst wollen, dass Linz09 am städtischen Entwicklungsstand des Jahres 2015 gemessen wird. Was gilt es zu beachten, was steht zu befürchten?



Olivia Schütz

Foto: Sandro Zanzinger

Es ist zu befürchten, dass Linz09 und die Jahre danach vorwiegend als touristische Erfolgsgeschichte betrachtet werden.

Anhand von Umsatz- und Nächtigungszahlen ist hier die Entwicklung leicht anschaulich zu machen. Imagegewinn und Vermarktbarkeit

stellen aus ökonomischer Sicht messbare Größen dar. Auch die Höhe der BesucherInnenzahlen ist dann ein schneller Gradmesser für Erfolg.

Ob der Anspruch einer dauerhaften Verbesserung des kulturellen und gesellschaftspolitischen Klimas und des Lebensraums Linz an sich durch das Format Kulturhauptstadt eingelöst wurde, lässt sich hingegen nicht so leicht messen, denn eine (positive) Veränderung ist bekanntlich immer die Summe mehrerer Teile.

Auch viele autonome Vereine und EinzelkünstlerInnen arbeiten beständig daran, dass Linz eine Stadt für Kunst und Kultur ist und nicht Kulturhauptstadt war.

Olivia Schütz. Seit 2001 in der Stadtwerkstatt Linz aktiv. Zuletzt als Obfrau. Studium Kunstuniversität Linz Metall/Raum und Designstrategien.



Martin Fritz

Foto: Privat

Beachtet werden sollte wohl vor allem, dass die wichtigsten Bilanzierungsgrundsätze eingehalten werden: Aktiva und Passiva, Gewinn und Verlust sind getreulich und vollständig zu verzeichnen. Zu befürchten steht – wie bei allen Bilanzierungen – dass dies nicht passiert!

Martin Fritz ist Kurator, Berater und Publizist in Wien und war 2004 bis 2009 Leiter des Festival der Regionen.



Maren Richter

Foto: Nikola Milatovic

Der selbsternannte Anspruch, Erfolg der Kulturhauptstadt im und am Jahr 2015 ohne näher definierte Bewertungskriterien messen zu wollen birgt Widersprüche. Welche Parameter lassen sich rückwirkend festlegen, welche Ziele nachträglich formulieren, welche

empirische Überprüfbarkeit retrospektiv schlussfolgern? Für mich stellt sich etwa die Frage, inwieweit der öffentliche Raum als Austragungsort und Handlungsort divers gelebter Kulturen im Jahr 2015 Bestand hat. Wie und wo findet kritische ästhetische, künstlerische Praxis – sichtbar – seinen Platz bzw. welche (Nieder)Schwellen wirken dieser entgegen. Was wurde aus dem wenngleich vage formulierten Ansatz, öffentlichen Raum als erweiterten terminus operandi zu erachten? Welche kulturellen Nutzungen finden wir abseits der Logik wirtschaftlicher Verwertbarkeit vor, wie manifestieren sich darin künstlerisches Handeln und Experiment bzw. wo wird Kultur als symbolische Schwelle für ökonomische Raumstrategien eingesetzt um diesen entgegenzuwirken? Das wäre mein persönlicher Fragenkatalog für eine Bilanz.

Maren Richter ist freiberufliche Kuratorin und Kunstkritikerin u.a. mit dem Schwerpunkt Kunst als politische Praxis und im öffentlichen Raum.



Tania Araujo

Foto: Maira Caixeta

maiz weist sei 20 Jahren auf die Tatsache hin, dass die Kunst- und Kulturorganisationen selbst Akteure im Spiel des Rassismus sind.

Die herrschenden Gruppen setzen ihre Hegemonie nicht nur mittels repressiver Staatsapparate durch, sondern durch die Bildung eines

Konsens im Bereich des Diskurses. Die Subalternen sind einerseits vom herrschenden Kräfteverhältnis ausgeschlossen, andererseits konstitutiv für ihre Herausbildung. Die Reproduktion von Hegemonieverhältnissen resultiert aus der Selbstverständlichkeit, mit der Politik und Kultur von Mehrheit gemacht werden.

«Linz 2009» war von Privilegien und Hierarchisierungen als konstitutives Element der Normalisierung von Machtstrukturen geprägt. Die Reflexion der eigenen Verstrickungen mit Machtverhältnissen hat keinen Platz gefunden.

Mit «Linz 2009» hat maiz wieder bestätigt: Nicht im Kampf um Hegemonie im Mainstream Kunst und Kulturarbeit liegt also der Schlüssel zur Veränderung, sondern in seiner Verweigerung.

Tania Araujo ist feministische Theologin und Philosophin und maiz Mitbegründerin.

Gnackwatsch'n

500.000 neue Augenzwinkerer.

Eine lustige Pressemitteilung hat das Kupf-Büro erreicht.

«500.000 neue Mitarbeiterinnen für die Linzer Kultur» gibt es, die «fast unbemerkt» seit April ausschwärmen um zu arbeiten, was das Zeug hält. Diese Mitarbeiterinnen sind organisiert in 9 Völkern und leben am Dach «ausgewählter Kultureinrichtungen», wo deren Tätigkeit «liebvoll kultiviert» wird, um «auf hohem Niveau Kultureinrichtungen geschmackvoll erlebbar zu machen». Neben ihrer Tätigkeit für die Linzer Kultur sammeln diese «500.000 Individuen» übrigens auch «Nektar in den umliegenden Parks, Terrassen und Gründächern für ein einzigartiges Stadthonig-Projekt». Ja, genau: Die 500.000 Mitarbeiterinnen sind Bienen – und beim Projekt handelt es sich um die Dachmarke*, den neuen Stadthonig von Linz. Grund genug also für eine Pressekonferenz. Und alles dabei: Rekordzahlen, zudem Beschäftigungszahlen, ein kulturelles Produkt zwischen Öko und Nomie, unwiderstehliche Wörter wie «einzigartig, geschmackvoll, ausgewählt», weitere Feelgoodfaktoren wie

«Terrassen, Dächer, hohes Niveau» ... und eine fast schon wunderbare Sphäre, in der sich «Nektar» praktisch ganz von selbst absammelt, sogar «unbemerkt».

Es wurde also ins Restaurant «Das Anton» geladen. Mit ihren Dächern dabei sind Musiktheater, AEC und Brucknerhaus. Klingt ein wenig gar viel nach PR-Zusammenschluss, um den Kultur, Gastronomen und Vertreter der Bienenzucht rundum gruppiert wurde. Nun wollen wir ja gar nichts gegen die Imker, den Stadthonig und die Bienen einwenden – im Namen des Wandels, der Ökologie und des Urban Gardenings. Und wir wollen uns auch nicht weiter in die Vorstellung vertiefen, dass die anwesenden Chefs der Häuser, der PR und der (Spitzen)Gastronomie sich eventuell darin recht gut gefallen haben, von ganzen Völkern und 500.000 emsigen Arbeitsbienen umgeben zu sein. Aber irgendwie etwas picksüß – diese wunderschöne Verschränkung aus Kultur, gutem Leben und was Kunst nicht alles können kann.

Es geht ja eigentlich nicht um viel. Nur um das, was Bienen sowieso gern machen, sofern man sie nicht ausrottet. Weswegen auch viele andere, kleinere Vereine und Initiativen sich der Beschäftigung mit Bienen angenommen haben – von wegen einzigartig. Aber 500.000 neue, sogar individuelle Mitarbeiterinnen für die Linzer Kultur? Ist schon ziemlich übertrieben und markenmäßig* vereinnahmend. Mit ganz viel Witz und Winwin-Theater rundum. Und deshalb: Die Gnackwatsch'n geht an die erdrückende Umarmung der haha- und horuck-Verwertung von Kultur und Natur mit all diesen charmannten Ingredienzien. Und an eine Feelwell-Kultur, die mit so ununterbrochenem Augenzwinkern daherkommt, dass es sich um nichts anderes als einen veritablen Tick handeln kann. Aber sehen wir es mal so: Wenn's den Bienen gut geht, geht's uns schließlich allen gut. Oder nicht?

IM KELLER

ein Film von Ulrich Seidl

PREMIERE: Sa 27. September, 19.00, Movimento – in Anwesenheit von Ulrich Seidl

MOVIMENTO CITY-KINO

www.movimento.at

Kunzwana #1:

Die Gegensätze in den Mittelpunkt rücken...



Peter Kuthan ist Obmann der ARGE Zimbabwe Freundschaft und war jahrelang im Rahmen der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit als Berater für Monitoring & Evaluierung tätig. Im Zuge eines mehrjährigen Aufenthalts und Projekteinsatzes in Zimbabwe hat er das Land gut kennengelernt und das Fundament für dauerhafte Bezüge und Freundschaften geschaffen.

Foto: Werner Puntigam

- soundcloud.com/.../live-at-musikforum-viktring-2014
- kunzwana.net
- mulonga.net
- timesup.org/ToR

... so titelte der Standard seine Beilage über das diesjährige Festival «Glatt & Verkehrt» in Krems und bezog sich dabei auf die Essenz des Projekts *Kunzwana #1* der Linzer ARGE Zimbabwe Freundschaft, mit dem das Festival am 23. Juli sein Hauptprogramm eröffnet hat. Für das trans-kulturelle Ensemble mit MusikerInnen aus Zimbabwe, Frankreich und Österreich war es gleichzeitig Höhepunkt und Finale einer begeistert akklamierten Österreich-Tournee. Für die ARGE Zimbabwe Freundschaft ist es die konsequente Fortsetzung eines jahrelangen Kulturaustauschs, der nicht nur zwischen unterschiedlichen Kulturen und Genres vermitteln will, sondern in kooperativer Anstrengung künstlerisches Neuland betritt.

«Mitnichten kulinarisch gibt sich hingegen das Projekt Kunzwana #1. Musik aus Afrika, die stets funktional in den Alltag eingebettet war, die die Situation der konzertanten Aufführung nur durch westlichen Einfluss kennt und in der selbstreferentielles Fortschrittsdenken noch heute weitestgehend unbekannt ist, diese Musik mit avancierter Klangabstraktion aus Europa zu konfrontieren ist ein Wagnis der besonderen Art.»

Andreas Felber, ebendort

Kunzwana #1 setzt nicht auf den gefälligen Gleichklang und das beliebige Einerlei der Weltmusik, sondern stellt die Gegensätze in den Mittelpunkt der Auseinandersetzung um einen tragfähigen gemeinsamen Nenner als Basis des wechselseitigen Verstehens und Zusammenspiels zu finden. Differenz, Reibung und Risiko charakterisieren denn auch die Musik des Ensembles mit vier MusikerInnen aus Zimbabwe – Hope Masike, Josh Meck, Blessing Chimanga, Othnell Moyo – und Franz Hautzinger, Werner Puntigam und Isabelle Duthoit aus Österreich bzw. Frankreich.

«Kunzwana comes from the Shona word *nzw(an)a* which means listening, hearing and understanding one another.»

Keith Goddard

Kunzwana als trans-kulturelle Verständigung

Von der Zimbabwe-Tournee des Duos *Attwenger* 1993 über die Expedition des 30köpfigen *Ngoma Buntibe Ensembles Simonga* durch das Tote Gebirge beim Festival der Regionen 1997 bis zur neuerlichen Beteiligung der Tonga MusikerInnen an der *Parade* im Rahmen von Linz09 spannte sich in den vergangenen Jahren der Bogen des Kulturaustauschs, der neben Musik auch die Bereiche Literatur, Film, Fotografie und Medienkunst umfasst. Die künstlerische Begegnung soll gegenseitigen Respekt, kreativen Austausch und kritische Selbstreflexion fördern. Ihre Präsentation in der Öffentlichkeit soll Engstirnigkeit und Chauvinismus entgegenwirken und für Solidarität werben. Diese Ziele sind heute angesichts zunehmender Fremdenfeindlichkeit und eurozentristischer Borniertheit, trotz wachsender bürokratischer Hürden (von der Visaerteilung bis zur Förderungsabrechnung) relevanter denn je.

«Die Tragödie ist, dass sich die Kommunikation ausweitet, aber der Dialog schrumpft.» So charakterisierte der kenianische Wissenschaftler Ali Mazrui in seiner BBC-Fernsehserie «Die Afrikaner» eines der wohl am meisten unterschätzten Hindernisse für die Verständigung zwischen Nord und Süd.

Ende April dieses Jahres startete die musikalische Begegnungs- und Erkundungsreise nicht von ungefähr mit einem Besuch bei der Musikgruppe *Simonga* im Tonga-Dorf Siachilaba, bevor man sich zum musikalischen Austausch in Harare traf. Es wurde ein spannender Prozess der Annäherung und Verständigung, dessen Ergebnisse Anfang Mai beim Harare International Festival of the Arts / HIFA in Harare und in Johannesburg / Südafrika präsentiert wurden.

Ganz bewusst haben die vier Virtuosen der jüngeren MusikerInnengeneration Afrikas und die drei Protagonisten der europäischen freien Improvisationsszene ein herkömmliches Aneinanderreihen und Abspielen von mehr oder weniger durcharrangierten Musikstücken vermieden. Vielmehr suchten sie den künstlerischen Thrill und die musikalische Herausforderung in Form eines frei improvisierten musikalischen Bogens mit extremer dynamischer Bandbreite und überraschenden Wendungen.

«It has begun a journey, a cascade of voices and sounds, at once resonant, rhythmic and yet quite discordant, questioning, which we dedicate in its courage and fullness to one Keith Goddard, who with his spiritual force in a tiny frame, opened a crack in a closed door and invited us all to have a peak what lies beyond. Kunzwana #1 has already raised emotions, asked questions, had its minor setbacks, its applause and left its audiences in a little bit of wonder, what next?»

Paul Brickhill / Pamperi Trust, Harare

Kunzwana als Plattform für künstlerische Zusammenarbeit

Mit dem musikalischen Austausch wurde das künstlerische Projekt *Tales of Resilience* des Linzer Kulturvereins *Time's Up* verbunden. Deren Sammlung und Installation von «widerstandskräftigen Geschichten» erzählt im Sinne von *storytelling/story building* vom Überlebensalltag in ländlichen und urbanen Konfliktzonen Zimbabwes. An diesem Projekt war in Form eines Fotoworkshops auch eine Frauengruppe aus Siachilaba wesentlich beteiligt. Das Ergebnis der Kooperation mit zimbabweschen FotokünstlerInnen wurde dann in Form einer viel beachteten Fotoausstellung und eines Radio-Interface in der National Gallery of Zimbabwe ausgestellt und hat streckenweise auch die Österreich-Tournee von Kunzwana #1 – bei *Time's Up* im Linzer Hafen und beim Musikforum Viktring/Klagenfurt – begleitet. Als Referenz zu den legendären «Six Reflections» auf die Tonkunst der Tonga 1997 wurde in der National Gallery auch die Fotoinstallation «Siachilaba backstage» von Sabine Bitter und Helmut Weber gezeigt. Weiters war Werner Puntigam neben seiner musikalischen Mitwirkung auch als visueller Künstler aktiv und dokumentierte die Reise / Projekt / Begegnungen in Form seiner «inter.views» fotografisch. Im Herbst soll eine Doku DVD von Kunzwana #1 erscheinen.

Kunzwana steht für Solidarität

Das Projekt Kunzwana #1 hat sich nicht von ungefähr gleich zu Beginn auf die Tonkunst der Tonga und ihren Überlebenskampf als Minderheit sowie auf die Widerstandskultur in den urbanen Zentren



Die erste Begegnung/das erste Zusammenspiel der österr./europ. TeilnehmerInnen mit der Tongamusik im Dorf Siachilaba.
Foto: Peter Kuthan

von Zimbabwe bezogen. Damit wurde ein Zeichen gesetzt gegen die Marginalisierung von ethnischen Minderheiten, aber auch gegen die repressiven Rahmenbedingungen und die eingeschränkte Meinungs- und Medienfreiheit im Lande. Demgegenüber versuchen die aktuellen IT und Radio Projekte wie Tonga. Online und Tonga.OnAir der Tonga Community insgesamt mehr Gehör zu verschaffen: Radio Zongwe FM in Sinazongwe / Zambia und Tonga.Online im Bezirk Binga / Zimbabwe werden von der Linzer *Funkfeuer* Initiative und AktivistInnen der Freien Radios in Österreich bei Aufbau und Handhabung von Kommunikationsmitteln unterstützt. Im Zeichen dieser Solidarität stand deshalb auch der Auftakt der Österreich Tournee von Hope Masike & Band in Bad Ischl, der gemeinsam mit dem engagierten Freien Radio Salzkammergut organisiert wurde.

Mit dem Projekt Tonga.Online wird versucht, die traditionellen Ausdrucksformen, die Selbstpräsentation und Schulbildung im Tongagebiet von Zimbabwe und Zambia mittels moderner Kommunikationstechnologie zu fördern. Angesichts der schwierigen politischen Situation und Lebensbedingungen in Zimbabwe sind eben nicht nur Nahrung, sondern auch Zugang zu Information und Wissen überlebenswichtig. So befruchtet und fördert der Kulturaustausch nicht nur die Verständigung vor Ort, sondern auch die Kommunikation und Freundschaft über Grenzen und Kontinente hinweg.

Die NGOs Kunzwana Trust in Harare und ARGE Zimbabwe Freundschaft / ARGEZIM in Linz haben in Zusammenarbeit mit KünstlerInnen und PartnerInnen in Nord und Süd über zwei Jahrzehnte hinweg einen regen Kulturaustausch zwischen den beiden Ländern entwickelt. Der 2009 verstorbene zimbabwesche Komponist und Menschenrechtsaktivist Keith Goddard spielte dabei eine Schlüsselrolle. In seinem Sinne wurde auch das jüngste Projekt, die Bildung eines transkulturellen Ensembles Kunzwana #1 genannt. Das Wesentliche ist dabei das stets wache Zu- und Aufeinanderhören, das den musikalischen Dialog in solcher Intensität erst ermöglicht.

Termine Sept – Okt

Aus-schreibungen und Preise

Margret Bilger Stipendium

Dieses Stipendium des Landes OÖ soll KünstlerInnen ermöglichen, kontinuierlich an einem größeren, nicht kommerziell orientierten Projekt zu arbeiten. Dafür wurden zwei mit einem Betrag von 6.550 Euro dotierte, biennial aus-geschriebene Stipendien eingerichtet. Eine unabhängige, überregional besetzte Jury wird über die Vergabe der Stipendien entscheiden.

Einreichen: bis 30. September 2014

→ oberoesterreich.gv.at

Förderpreis für innovative Stadtteilkulturarbeit

Die Stadt Linz schreibt den Förderpreis LinzKultur/4 – Förderpreis der Stadt Linz für innovative Stadtteilkulturarbeit aus, welcher mit einer Gesamtsumme von Euro 10.000,- ausgestattet ist. Der Förderpreis LinzKultur/4 sollte einen Anreiz zum kulturellen Austausch oder zur künstlerischen Auseinandersetzung mit einem Linzer Stadtteil schaffen. Das Projekt sollte im Laufe des Jahres 2014 entwickelt und bis spätestens Ende 2015 realisiert werden.

Einreichen: bis 06. Oktober 2014

→ linz.at

Diplom/Dissertation zu „Wirtschaftsfaktor Kunst“

Die oö Arbeiterkammer fördert eine Diplom- oder Dissertationsarbeit zum Thema „Wirtschaftsfaktor Kunst: Mehrwert für die Gesellschaft in städtischen und/oder ländlichen Strukturen durch künstlerische Arbeit“. Für die Bearbeitung des Themas bietet die AK neben finanzieller Unterstützung auch fachliches Know-how. Voraussetzungen sind die Ausarbeitung eines Konzepts und die Betreuung der Arbeit von Seiten der Universität bzw. Fachhochschule.

Einreichen: jederzeit

→ ooe.arbeiterkammer.at

Kunst gegen Gewalt an Frauen

Das Bundeskriminalamt veranstaltet ein Projekt zur Sensibilisierung gegen Gewalt an Frauen. KünstlerInnen und Kollektive sind eingeladen, auf das Thema „Gegen Gewalt an Frauen“ in Form von Malerei, Grafik, Intervention und Fotografie aufmerksam zu machen. Honoriert werden Werke von bis zu drei Einreichenden mit max. 6000,- Euro.

Einreichen: bis 10. Oktober 2014

→ bmi.gv.at

TKI_Open15: vor Ort

Der TKI_Open ist das Tiroler Äquivalent zum KUPF Innovationstopf in Oberösterreich. Die jährliche Projektaus-schreibung der TirolerInnen widmet sich heuer den Gegebenheiten „vor Ort“ und ist vor allem an Initiativen aus Tirol gerichtet, steht aber bei entsprechender regionaler Bezugnahme und Verankerung auch anderen EinreicherInnen offen.

Einreichen: bis 20. Oktober 2014

→ bmi.gv.at

Mittwoch, 24. September

Im Dialog mit dem Stummfilm:
4teilige Film- & Gesprächsreihe
mit Gerhard Gruber

19:00 | Programmkino Wels

→ programmkinowels.at

Repair Café

18:00 | luft*raum

OTELO Linz

→ otelo.or.at/werknetz/standorte

Film, Diskussion: Transition 2.0

19:30 | OKH Vöcklabruck

Otelo Vöcklabruck

→ okh.or.at

Multivision: August der Reisewagen
in Westafrika

19:30 | Zuckerfabrik Enns

→ d-zuckerfabrik.at

Ausstellungseröffnung:
I Believe in Internet

19:00 | urbanfarm Leonding

→ urbanfarm.at

Freitag, 26. September

Offene Nähwerkstatt

09:00 – 12:00 | luft*raum

weitere Termine:

Fr. 10. + Fr. 17.10., 09 – 12 Uhr

Sa. 27.9. + Sa. 11.10., 15 – 18 Uhr

Nähküche Linz

→ naehkueche.wordpress.com

Braunauer Zeitgeschichte Tage

bis So. 28. September Steyermühl

GUGG – Kulturhaus Braunau

→ gugg.at

Aktion, Diskussion, Radiosendung:
Tag der Flucht

15:00 – 17:00 | KIK – Martin-Luther-Platz

Radio Fro Linz

→ fro.at

Tag der Sprachen:

Become part of the PANGEAgame!

15:00 | Pangea Linz

→ pangea.at

Konzert: A.G.Trio + Alex the Flipper

20:00 | OKH Vöcklabruck

→ okh.or.at

Kabarett:

Rudi Schöllner „Was kostet die Welt“

20:00 | Zuckerfabrik Enns

→ d-zuckerfabrik.at

Dienstag, 30. September

Konzert: Wavering Worlds # 1

19:00 | bb15 – Raum für Kunst und Kultur

→ bb15.at

Mittwoch, 01. Oktober

Frauen & Mädchentag – Gloss Volume 2

15:00 | Pangea Linz

→ pangea.at

OKH DenkBar – Leben in der

Konsumgesellschaft

19:00 | OKH Vöcklabruck

→ okh.or.at

Theater:

Gnadenlos – Die Zebras spielen Leben

20:00 | GUGG – Kulturhaus Braunau

→ gugg.at

Konzert: Radikal Satan

21:00 | KAPU Linz

→ kapu.or.at

Donnerstag, 02. Oktober

Party: Handicap Disco

18:30 | OKH Vöcklabruck

weitere Termine: 16. + 30. 10.

→ okh.or.at

Donnerstag, 24. Oktober

Fotovortrag: Ladakh (Ein Reise-
abenteuer in Kleintibet) Harald Schaffer

19:30 | Zuckerfabrik Enns

→ d-zuckerfabrik.at

Freitag, 03. Oktober

Nähküche auf der Wear Fair

bis So., 5. Oktober | Tabakwerke Linz

Nähküche Linz

→ naehkueche.wordpress.com

Workshop: Abenteuer Malerei

(Öl, Acryl, Aquarell)

bis So., 5. Oktober, jeweils 09:00 – 17:00

Ateliers Kunstverein NH10 Linz

→ enhazehn.at

Pangea Flohmarkt

13:00 | Pangea Linz

→ pangea.at

Kabarett:

Sigi Zimmerschied „Multiple Lois“

20:00 | GUGG – Kulturhaus Braunau

→ gugg.at

Konzert: Die Nerven (D)

20:30 | Kino Ebensee

→ kino-ebensee.at

Samstag, 04. Oktober

Konzert: Andi Menrath & Band

20:00 | Zuckerfabrik Enns

→ d-zuckerfabrik.at

Lesung: Werner Schneyder

„Partner, Paare, Paarungen“

20:00 | GUGG – Kulturhaus Braunau

→ gugg.at

Konzert: Tribute Festival 2014

20:30 | Eferdinger Kulturklub

KV waschaecht + KV KomA

→ efkk.at

Konzert: Child Abuse, Brutal Blues,

Ozymandias, Tsujigiri

22:00 | KAPU Linz

→ kapu.or.at

Mittwoch, 08. Oktober

Workshop: Bild der Frau – revisited

15:00 | Pangea Linz

→ pangea.at

Lesung: Roland Steidl „Umdenken –

anders leben“ /Musik: Red Wedge

19:30 | Zuckerfabrik Enns

→ d-zuckerfabrik.at

Konzert:

Quadro Nuevo „The End of the Rainbow“

20:00 | GUGG – Kulturhaus Braunau

→ gugg.at

Donnerstag, 09. Oktober

KUPFakademie-Talk:

Kulturarbeit und Regionalentwicklung

19:30 | MKH Wels

KUPF – Kulturplattform Oö

→ kupf.at

Lesung: Brita Steinwendtner

„An diesem einen Punkt der Welt“

20:00 | Literaturkeller Vöcklabruck

4840 Kulturakzente

→ kulturakzente4840.org

Freitag, 10. Oktober

Konzert: Bernd Begemann

20:00 | OKH Vöcklabruck

→ okh.or.at

Tauschabend: Macht doch alle was ihr

wollt! ...eine ½stunde auf der Bühne...

20:00 | Zuckerfabrik Enns

→ d-zuckerfabrik.at

Freitag, 10. Oktober

Konzert:

Federspiel „So wie ihr uns wollt?“

20:00 | GUGG – Kulturhaus Braunau

→ gugg.at

Konzert: Harry Howard and

the NDE [AUS] + Dim Locator [UK/AUS]

20:30 | Kino Ebensee

→ kino-ebensee.at

Konzert: Gride

22:00 | KAPU Linz

→ kapu.or.at

Samstag, 11. Oktober

Konzert:

Graewe/Reijseger/Hemingway

20:00 | Jazzatelier Ulrichsberg

→ jazzatelier.at

Konzert: „Scottish Colours“

Breabach & Maeve McKinnon Trio

20:00 | Altes Kino St. Florian

→ come.to/altes.kino

Kabarett: Werner Brix „40plus. –

Über Männer in den besten Jahren“

20:00 | KuBa Eferding

→ kuba-eferding.at

Kabarett: Vincent Binder

„Lieder vom Menschsein“

20:00 | Turnsaal Volksschule Aurach

Kulturinitiative Aurach

Konzert: Unterbiberger Hofmusik

„Bavaturka, Türkische Reise“

20:00 | GUGG – Kulturhaus Braunau

→ gugg.at

Konzert:

Mars Red Sky, Zaum, The Heavy Minds

22:00 | KAPU Linz

→ kapu.or.at

Montag, 13. Oktober

Kabarett:

Schlussmachen! Ein Anfang!?

19:30 | Pfarre St. Franziskus

NH10 Linz

→ enhazehn.at

Ausstellung: Johann Lengauer

„Der verbundene Mensch“

20:00 | Zuckerfabrik Enns

→ d-zuckerfabrik.at

Mittwoch, 15. Oktober

OKH DenkBar – Leben in der

Konsumgesellschaft

19:00 | OKH Vöcklabruck

→ okh.or.at

Konzert: Inspektah Deck

22:00 | KAPU Linz

→ kapu.or.at

Donnerstag, 16. Oktober

Tagebuchtag-Lesung

19:30 | Wissensturm Linz

Linzer Frühling

→ linzerfruehling.com

Freitag, 17. Oktober

Kabarett: Paul Pizzera

„Sex, Drugs & Klei'n Kunst“

20:00 | Zuckerfabrik Enns

→ d-zuckerfabrik.at

Kabarett:

Sven Ratzke „Diva Diva's“

20:00 | GUGG – Kulturhaus Braunau

→ gugg.at

Konzert: ½ in Ehr'n

20:30 | Kino Ebensee

→ kino-ebensee.at

Einen aktuellen
Veranstaltungs-
kalender mit
allen Terminen der
KUPF-Mitglieds-
initiativen finden
wir unter → kupf.at

Hier wird auch die
Barrierefreiheit der
einzelnen Häuser
angezeigt.

Samstag, 18. Oktober

Konzert: Böck & Stojka – Gypsy Swing

Texte von Joe Berger

20:00 | GUGG – Kulturhaus Braunau

→ gugg.at

Konzert: Mantar, Atta, Phal:Angst

22:00 | KAPU Linz

→ kapu.or.at

Donnerstag, 23. Oktober

Workshop:

Blues Harp (Modul II): Reynhard Boegl

18:30 | Zuckerfabrik Enns

→ d-zuckerfabrik.at

11. Entwicklungspolitische Filmtage:
Amazonien

bis Sa., 25. Oktober

Solaris, Movimento, O.K. Centrum Linz

Kukurroots Linz

→ kukurroots.at

Freitag, 24. Oktober

Kabarett: Affront Theater „Iwaunlduwa“

20:00 | GUGG – Kulturhaus Braunau

→ gugg.at

Theater:

Best of Fußtheater „Anne Klinge“

20:00 | Landesmusikschule Otttnang

Kulturella Otttnang

→ kulturella.ods.org

Samstag, 25. Oktober

„Gedenken vermitteln“

Das klingt nach einem Grundkurs in „Hände falten und Klappe halten“, könnte man meinen.



Edith Huemer lebt, studiert (Lehramt für Deutsch und Technisches Werken) und macht Radio in Wien (Ö1) sowie regelmäßige Ausflüge ins Kino und nach Oberösterreich.

Foto: Stephan Matyus
Quelle: BMI/Fotoarchiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen

Die Fahrt nach Mauthausen gehört oft zum Pflichtprogramm für Schulklassen. Auf Gedenkstätten als Lernorte werden sehr viele Ansprüche projiziert, schreibt Yariv Lapid (2014: 19). Der Holocaust soll als abschreckendes Beispiel dienen, um die Wichtigkeit der Menschenrechte zu erfassen, erwarten manche Pädagog*innen. Das würde eine Instrumentalisierung der nationalsozialistischen Verbrechen bedeuten. Um einer solchen zu entgehen, weichen Vermittler*innen auf die vermeintlich neutrale Vermittlung von Fakten aus, was dann der den Gedenkstätten zugeschriebenen Aufgabe widerspreche. Gefördert (insbesondere finanziell) werden Gedenkstätten wegen ihrer Aufgabe, die historischen Geschehnisse zu interpretieren. Der Anspruch, lediglich historische Fakten zu vermitteln, sei gar nicht erfüllbar, nachdem die Repräsentation von Vergangenheit «stets narrativen Strukturen, der Selektion spezifischer Daten und der Schaffung von Kohärenz und Bedeutung innerhalb eines bestimmten Diskurses» (ebd.) unterworfen sei: «Die Frage ist folglich nicht, ob wir aus der Vergangenheit Bedeutung und Lehren ziehen, sondern vielmehr, welche Bedeutungen wir schaffen und – was am Wichtigsten ist – wie wir dies anstellen.»

Anfang der 2000er-Jahre begleiteten hauptsächlich Zivildienere Gruppen am ehemaligen Konzentrationslager. Ihre Führungen über das Gelände der Gedenkstätte beendeten sie regelmäßig mit dem «Highlight» der Gedenkstätte, der ehemaligen Gaskammer. Danach applaudierten die Besucher*innen. Didaktisches Werkzeug wurde den Zivildienern damals keines zur Verfügung gestellt. Die zweiwöchige Einführung konzentrierte sich auf historische Fakten.

Die Einsicht über die Notwendigkeit einer Professionalisierung der Vermittlungsarbeit an der Gedenkstätte führte dazu, dass 2007 eine pädagogische Abteilung aufgebaut wurde. Der Leiter der Abteilung, Yariv Lapid, entwickelte mit seinem Team ein Vermittlungskonzept. Historisches Wissen ist die Grundlage, nicht das Vermittlungsziel.

Die konventionellen Führungen an Gedenkstätten widersprachen sich, so Lapid (2014: 20) in Form und Inhalt. Auf einer inhaltlichen Ebene werde versucht,

eine Auseinandersetzung und Interpretation der historischen Geschehnisse anzuregen. Auf den Schüler*innen laste währenddessen der Druck, sich auf sozial erwünschte Weise zu verhalten. Darüber wache nicht selten ein*e Lehrer*in. «So wird anstelle eines ehrlichen Ringens mit moralischen Dilemmata, für die wir keine klaren Antworten parat haben, der Besuch zu einem «Quiz», in dem von den TeilnehmerInnen erwartet wird, zu beweisen, dass sie die richtigen Antworten liefern können.»

„Was hat es mit mir zu tun?“

Die historischen Ereignisse sollte man auf einer Bedeutungsebene begreifen lernen. Fragend laden die Vermittler*innen heute zum Nachdenken und Streiten ein. Eine gute Frage wäre dem pädagogischen Konzept entsprechend «eine Frage, die mehr als eine mögliche Antwort hat, eine Frage, die zur Interpretation und kritischen Auseinandersetzung anreizt, eine Frage, die mich auch tatsächlich beschäftigt und die ich nicht stelle, nur um etwas zu sagen.» (Lapid 2014: 29) Die vorherrschenden, vermeintlich kohärenten gesellschaftlichen Narrative zur Erklärung des Holocaust werden hinterfragt: «In diesen Narrativen fanden die Gräueltaten hinter Mauern, fernab der Öffentlichkeit statt und wurden von Männern verübt, die nicht mit uns verwandt waren.» (ebd.) Unterhalb des ummauerten Lagers in Mauthausen befand sich ein externes, mit Stacheldraht umschlossenes Krankenlager. Gleich nebenan lag das zum KZ gehörende Fußballfeld. Auf diesem trug die SS-Mannschaft Spiele aus, von denen die eine regionale Zeitung berichtete. Was sahen die Zuschauer*innen, während sie anfeuerten und jubelten?

Von den schwierigen Arbeitsumständen der Vermittler*innen zeugen die jüngsten Ereignisse.

Am 5. Mai des vergangenen Jahres wurde die neue Dauerausstellung eröffnet. Laut einer Presseaussendung des Innenministeriums standen 1,7 Millionen Euro Sonderbudget zur Verfügung. Die Entwicklung eines pädagogischen Konzepts für die Dauerausstellung war darin nicht vorgesehen. Die pädagogische Abteilung der Gedenkstätte erarbeitete in einem

Workshop mit den Vermittler*innen ein Vermittlungskonzept. Zwei Mal musste die Gewerkschaft intervenieren, bis das Bundesministerium für Inneres den Vermittler*innen die Teilnahme an der Fortbildung bezahlte.

Anfang dieses Jahres schlossen sich mehr als die Hälfte der Vermittler*innen zur sogenannten «Vermittler_inneninitiative» zusammen. Viele von ihnen haben sich zuvor noch nie gesehen: Eine gemeinsame Organisation gibt es nicht, die Vermittler*innen arbeiten als «Freie». Auf ihrem Blog, online seit Anfang Mai, schreiben sie: «Die Vermittler_innen sind vertraglich nur schwach institutionell eingebunden und (bisher) nicht Teil einer offiziellen Personalvertretung.» Die Vermittler*innen wollen gemeinsam die Rahmenbedingungen ihrer Arbeit verbessern und vereint gegenüber ihrem Arbeitgeber, dem Innenministerium, auftreten. Ihren Blog nutzen sie außerdem, um ihre «Überlegungen und Vorschläge für die Gedenkstätte als Ort der historisch-politischen Bildung kundzutun.» Etwa jede*r dritte österreichische Schüler*in besucht einmal in seinem Leben die Gedenkstätte in Mauthausen. Die meisten Schulklassen nehmen das Vermittlungsangebot in Anspruch. Die Vermittler*innen machen insofern die «eigentliche» Arbeit an der Gedenkstätte: Sie sind die direkten Ansprechpersonen für die die Hälfte der Besucher*innen und vertreten die Gedenkstätte auf diese Art und Weise gegenüber einer Öffentlichkeit. Die Verträge der Vermittler*innen sind mit einer Verschwiegenheitsklausel versehen. Mit Medienvertreter*innen dürfen sie nur sprechen, wenn sie dafür eine «Sprechfreigabe» von der Pressestelle erhalten. Eine solche Regelung der Kommunikation sei ein völlig üblicher Bestandteil von Verträgen, gibt eben diese Auskunft. Das mag wahr sein. Es entspricht aber nicht dem demokratischen Verständnis, das die Vermittler*innen der Gedenkstätte bei ihren Rundgängen zu vermitteln versuchen.

Aus Vorsicht handelt die Vermittler_inneninitiative anonym. Sich mit schwierigen, komplexen oder kritischen Fragen zu beschäftigen, ist ihre Aufgabe in der Arbeit mit Besucher*innen. Stellen die Vermittler*innen solche Fragen innerhalb der eigenen Institution, finden sie kaum Resonanz. Als Befehlsempfänger*innen einer Top-Down-Verwaltung geben sie sich nicht zufrieden. Die Vermittler*innen wollen ihre Arbeitsbedingungen mitbestimmen.

Noch im Mai dieses Jahres gelang ein Gesetzesentwurf an die Öffentlichkeit. Die Gedenkstätte Mauthausen solle aus dem Innenministerium ausgelagert und in eine Anstalt öffentlichen Rechts umgewandelt werden. Als Vorbilder gelten die Bundesmuseen. Der Historiker Bertrand Perz befürchtet die Errichtung einer «Low-Cost-Gedenkstätte». Andere sehen Vorteile darin, dass die Gedenkstätte nicht mehr den starren Arbeitsabläufen und Hierarchien innerhalb eines Ministeriums unterliegen müsste.

Die Vermittler*innen kritisieren, dass der Gesetzesentwurf im Stillen im Ministerium ausgebrütet wird. Sie versuchen, eine breite Diskussion über die Zukunft der Gedenkstätte ins Rollen zu bringen. Auf ihrem Blog positionieren sie sich und ihre Arbeit an der Gedenkstätte mit einigen Sätzen, etwa: «Die internationale Gedenkstätte Mauthausen darf nicht nur historisch in ihrer internationalen Dimension begriffen werden – sie ist heute nicht minder eine internationale Gedenkstätte. Eine Neustrukturierung kann nicht alleine im nationalen Rahmen verhandelt werden, eine Internationalität ist auch in die Überlegungen zur Zukunft der Gedenkstätte einzubezieh.» Oder: «Die internationale Gedenkstätte Mauthausen ist ein öffentlicher Ort, dessen Zukunft öffentlich debattiert und ausverhandelt gehört.» Das sind Sätze, wie sie auf der offiziellen Homepage der durch das Ministerium verwalteten Gedenkstätte stehen könnten. Tun sie aber nicht.

Quellen:

Yariv LAPID (2014): Die Verknüpfung von Gedenkstättenpädagogik und politischer Bildung an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. In: Bundesministerium für Inneres (Hg.): Jahrbuch. KZ-Gedenkstätte Mauthausen / Mauthausen Memorial 2013, Wien: new academic press, S.17–30.

Homepage der Vermittler_inneninitiative:
→ vermittler-inneninitiative.at

Weiterführend:

Eine (eigeninitiale) Begutachtung des an die Öffentlichkeit gelangten Gesetzesentwurfs:

→ martinfritz.info

Ein Artikel der Vermittler_inneninitiative in der MALMOE: „Reden wir über Verantwortung. Vermittler_innen an der Gedenkstätte Mauthausen-Gusen organisieren sich“

→ malmoe.org

Auch die Vermittler*innen der Oberösterreichischen Landesmuseen haben sich organisiert, die KUPF berichtete in Ausgabe 142: „Wenn sich Sachaufwand organisiert“

→ kupf.at/medien/zeitung

Theater Herbst/Winter

posthof zeitkultur am nahren

LastMinute
Festival für aktuelles Theater 2014
Herbst/Winter

Fr. 10.10. // Österreich-Premiere
Sabine Molenaar
(Ex-Peeping Tom, NL):
That's It!

Do. 16.10.
Forced Entertainment (GB):
Tomorrow's Parties

Fr. 28.11.
Toxic Dreams (A/CDN):
I Dance Therefore I Talk

Sa. 13.12.
Garage X (A): „Unendlicher Spaß“
von David Foster Wallace

Sa. 10.01. // Österreich-Premiere
Isabella Rossellini (I):
Green Porno live on stage

Aktuelle Infos & Tickets: www.posthof.at/lastminute

Isabella Rossellini „Green Porno“ | Foto: Mario del Curto

bezahlte Anzeige

Infos & Tickets: 0732/781800 | kassa@posthof.at | www.posthof.at | oeticket 01/96096 | Ticket Online 01/88088



Zeitgeist und Vielfalt

in europäischen Online-Archiven

Im 21. Jahrhundert sind Archive, unabhängig davon welche, Schätze sie bergen, von einer Herausforderung betroffen: der Digitalisierung ihrer Bestände und deren Implikationen. Die Archivia Konferenz 2014 in Linz suchte Anfang September nicht nur den Diskurs im Spannungsfeld von Urheberrecht und Nutzerrechten. Hinter Archivia steht ein EU-gefördertes Projekt „Captcha“, dessen AktivistInnen an einer Studie zu Archiven und darüber hinaus an einer Datenvisualisierung arbeiten, die eine neue Narration von Archivbeständen eröffnen wird. Die KUPF hat anlässlich der Konferenz zu Digitalen Archiven Joachim Losehand (wissenschaftlicher Kurator) und Thomas Diesenreiter (CBA Entwickler) um einen Einblick gebeten.

Pamela Neuwirth hat das Interview zur Archivia 2014 für die KUPF geführt. Aktuell arbeitet sie an Radioreportagen zu Psychiatrie und Kunst, die sie schließlich im CBA als Gemeingut zur Verfügung stellen wird.

Joachim Losehand hat Alte Geschichte und Altertumskunde in Wien sowie Klassische Archäologie in Tübingen und München studiert. Der Kulturhistoriker befasst sich unter anderem mit digitaler Kultur, Medien- und Immaterialgüterrecht im 21. Jahrhundert. Er ist Projektleiter bei creative commons Austria und Vorstandsmitglied des Vereins für Internet-Benutzer Österreichs. 2013 kuratierte er die Studie „Gemeinnützige Medien-Archive in Österreich. Rechtliche Grundlagen, Nutzungsbarrieren und Lösungsansätze“ sowie 2014 die Konferenz Archivia in Linz.

Thomas Diesenreiter leitet seit 2007 gemeinsam mit Ingo Leindecker das Projekt Cultural Broadcasting Archive CBA.

→ archivia.at
→ cba.fro.at

Was sind aktuelle Probleme innerhalb des Urheberrechts? Welche Herausforderungen ergeben sich für Archive im Spannungsfeld von Urheberrecht, das die Interessen der einzelnen Produzenten vertritt im Gegensatz zu den NutzerInnen. Das Archiv versteht sich als Gemeingut. Zwei Pole, die sich annähern müssten. Doch sind Lizenzierungen das (einzige) Instrument, das Urheberrecht flexibler zu gestalten oder gibt es schon andere Wege?

Thomas Diesenreiter: Urheber*innen, also die Schöpfer*innen kreativer Werke, haben das berechtigte Interesse, von ihrer Arbeit leben zu können. Etwa im 18. und 19. Jahrhundert wurden als Reaktion auf den technischen Fortschritt beim Buchdruck die ersten Formen des UrheberInnenrechts gebildet. Das UHR ist eigentlich also eine recht junge Idee, die sich allerdings noch nicht an die jüngste technische Erfindung, das Internet, angepasst hat. Dahinter steckt wie so oft eine Verteilungsfrage. Heute stellt sich also einerseits die Frage, wie Kreative ihre Arbeit finanzieren können, andererseits, wie man die vielfältigen Potentiale des Webs rechtlich abgedeckt für die breite Masse nutzbar machen kann. Einige Diskursteilnehmer*innen fordern vehement für den angeblichen Schutz der Kreativen eine Verschärfung des UHRs, andere plädieren aus Sicht der Konsument*innen für völlige Freiheit. Beide Lösungsansätze werden aber meiner Meinung nach nicht zu einer fairen Entlohnung kreativer Arbeit führen. Ich glaube, dass nur eine Lösung, die alle berechtigten Interessenlagen berücksichtigt, Erfolg und Akzeptanz finden wird. Also sowohl den Kreativen ihr Überleben sichert, als auch das Recht auf freie Meinungsäußerung im Netz und die dortigen vielfältigen nichtkommerziellen Nutzungen ermöglicht.

Seit der Digitalisierung der Freien Radios wird an der CBA (Cultural Broadcasting Archive) wie am lebenden Patienten operiert. Neue rechtliche Bedingungen zeichnen sich hier ab, in der Nutzung, wie in der Archivierung. Seit einigen Jahren gibt es etwa ein Schnittinstrument, mit dem RadiomacherInnen rechtlich geschützte Musik aus einer Livesendung fürs Archiv wieder entfernen können. Nun gibt es einige Neuerungen in der CBA. Wie sehen sie aus und welche juristische Notwendigkeit steht dahinter?

TD: Wir haben erfreulicherweise vor kurzem sowohl mit LSG als auch AKM erstmalig eine Lizenzvereinbarung treffen können. Diese erlaubt es den Mitgliedern der freien Radios Österreichs, Beiträge in voller Länge inklusive urheber*innenrechtlich geschützter Musik auf das CBA zu laden. Die Verwertungsgesellschaften haben den experimentellen Charakter der Vereinbarung betont und diese auch zeitlich begrenzt, wir werden unsere Vereinbarung also 2017 mit ihnen evaluieren müssen. Die einzige, wesentliche Einschränkung lautet, dass Sendungen mit urheberrechtlichem Material nicht zum Download stehen, sondern gestreamed werden dürfen. Das dafür weltweit. Beiträge ohne solchem Material stehen natürlich weiterhin auch zum Download bereit.

Bei allen noch übriggebliebenen Graubereichen haben wir damit einen großen und wichtigen Meilenstein erreicht. Wir sind damit wohl auch das erste nichtkommerzielle Medienarchiv in Europa, das eine solche Regelung umsetzen konnte. Dennoch gibt es immer noch genug zu tun, sowohl technisch, juristisch als auch politisch.

Die NutzerInnen werden auch irgendwann zu ExpertInnen was Lizenzen betrifft. Urheberrecht und Lizenzierung sind aber wirklich große, auch komplizierte rechtliche Materien. Wie funktioniert das in der Praxis, mit der unüberschaubaren Menge an NutzerInnen?

TD: Wären alle unsere Nutzer*innen Expert*innen, hätten wir wesentlich weniger Probleme. Leider ist das Gebiet ein so komplexes, dass selbst versierte Menschen mit täglicher Medienpraxis immer wieder Fehler machen. Für die vielen ehrenamtlichen Sendungsmacher*innen der Freien Radios ist es daher oft noch viel schwieriger zu beurteilen, was sie machen können und was nicht. Wir bemühen uns nach Kräften, möglichst klare Richtlinien vorzugeben und Schulungen anzubieten, aber es bleibt dennoch oft eine Unsicherheit zurück. Aus diesem Grund sollte eine modernes UHR auf jeden Fall auch für Laien verständlich sein und klar und transparent definieren, welche Spielräume es für welche Nutzungsszenarien gibt.

Anlässlich der Archivia Konferenz 2014 werden ganz unterschiedliche Archive, aber auch Ansprüche an Archiv/NutzerInnen präsentiert und diskutiert. Bleiben wir mal bei den Freien Radios und deren kulturellem Erbe. Wie funktioniert diese Schnittmenge aus wirtschaftlichen Interessen (urheherr. geschützte Musik) und den individuellen nicht-kommerziellen Sendungen. Wir ZeitgenossInnen sind ja auch über die Remix-Kultur geprägt, dh. ein Zitat aus einem Film oder eine Musiksequenz sagen oft sehr klar aus, was jemand ausdrücken will. Wie frei ist im Moment die Nutzung? Wo wird es eng?

Joachim Losehand: Allgemein muss man für die tägliche Radioarbeit feststellen, dass jede Verwendung von fremden, urheberrechtlich mit «alle Rechte vorbehalten» geschützten Medien immer genehmigungspflichtig ist. Lediglich die Verwendung von Musikstücken (ganz oder ausschnittsweise), die im Handel erhältlich sind, ist durch Gesamtverträge der im Verband der Freien Radios zusammengeschlossenen Radiostationen mit den Verwertungsgesellschaften bereits vorab pauschal zur Sendung und neuerdings auch zur öffentlichen Archivierung lizenziert und damit ohne weitere Rückfrage nutzbar. Alle anderen fremdproduzierten Medien wie Texte, nicht-musikalische Tonaufnahmen (aus Theater, Film, Lesungen) usw. unterliegen sehr engen genehmigungsfreien Nutzungsgrenzen. Ein freies begrenztes Zitatrecht gibt es nur für Texte, nicht aber für Ton- oder Filmwerke, deren Nutzung immer einzeln lizenziert werden muss. Auch jede Form der Bearbeitung («Remix», «Mash Up») ist zustimmungspflichtig. Ähnliches gilt übrigens auch beim creative-commons Lizenzmodul «nd» («keine Bearbeitung»), bei der jede Form der Veränderung und damit auch Ausschnitte aus Werken zusätzlich vorab genehmigt werden müssen.

Im europäischen Vergleich heißt es oft, beispielsweise in der Fürsorgepolitik: Blicken wir nach Skandinavien! Im Programm der Archivia klingt ein Programmpunkt ganz ähnlich. Welchen Weg haben die Archive im Norden eingeschlagen und was davon fehlt den Archiven hierzulande?

JL: Einige skandinavischen Länder haben bereits in den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts das System der sog. «erweiterten kollektiven Rechteeinräumung» eingeführt, das detailreiche und umfängliche Rechtklärung durch Pauschalverträge von bspw. Archiven mit Verwertungsgesellschaften ersetzt. Dabei sind auch jene Werke und Nutzungsrechte inkludiert, die nicht von den Verwertungsgesellschaften vertreten werden. Nichtmitglieder können Lizenzzahlungen für Nutzungen von Verwertungsgesellschaften erhalten, dürfen aber im Gegenzug keine darüber hinausgehenden Schadenersatz- oder Unterlassungsansprüche an Archive stellen. Der deutsche Jurist Felix Trumpe berichtete auf der Archivia 2014

aus seinen Forschungsergebnissen zum «Skandinavischen Modell», die unter anderem auch die Vor- und Nachteile sowie die Möglichkeiten einer Adaptierung für andere Länder beinhalten.

Das CBA wird weiterentwickelt. Was hat das zu tun mit einer neuen Serverstruktur, den Kosten für ein Freies Radio? Die stetige Ausdifferenzierung des Archivs wird einfach mehr in Anspruch nehmen, ein mehr an Speicherplatz, mehr Personalaufwand... wie bewältigt ihr das Unterfangen?

TD: Früher wurde sehr viel ehrenamtlich gearbeitet, aber mit der laufenden Professionalisierung und Etablierung der Plattform erwarten sich sowohl die Betreiber als auch die Nutzer*innen heute einen Service, der rein ehrenamtlich nicht mehr zu stemmen ist. Glücklicherweise hat der Projektträger vFRÖ, also der Verband Freier Radios Österreich, in den letzten beiden Jahren seine finanzielle Unterstützung laufend ausgebaut, um den Basisbetrieb zu sichern. Weiters haben wir mit servus.at eine technische Partnerin an Board, die sehr geschickt darin ist, unsere Infrastrukturen sehr kostengünstig zu betreiben. Darüber hinaus haben wir schon immer sehr erfolgreich externe Gelder aus dem Kultur- und Forschungsbereich akquiriert, um das Projekt weiterzuentwickeln. Derzeit sind wir beispielsweise Partner in einem EU Projekt, aus dem wir sowohl die Archivia14 als auch technische Weiterentwicklungen zur Datenvisualisierung finanzieren, die dem CBA zu Gute kommen.

Zukunftsmusik. Was sind weitere Schritte für offenere Archive auf der politisch/rechtlichen Ebene? Was werden die nächsten Schritte sein, die das CBA gehen wird?

TD: In Zukunft ist es meiner Meinung nach notwendig, Strukturen für eine langfristige Sicherung des Archivs aufzubauen. Ich habe schon länger die Idee einer Stiftung im Kopf, da ich diese Gesellschaftsform inhaltlich passend finde. Diese könnte auch über das CBA hinausgehen und offene Infrastrukturen und offene Software für verschiedenste nichtkommerzielle Archivprojekte bereitstellen. Weiters ist es meiner Meinung nach auch notwendig, den Bund als Subventionsgeber in die Pflicht zu nehmen. Projekte wie das CBA dokumentieren einen Teil des zeitgeschichtlichen Erbes, das in vielen staatlichen oder privaten Archiven nur sehr lückenhaft dokumentiert ist. Und im Vergleich zu den Kosten für die Sicherung analoger Bestände, die oftmals in Tiefbunkern gelagert werden, reden wir bei digitalen Archiven von viel geringeren Beträgen. Wir haben mit dem CBA schon heute eine großartige Plattform, die durch den anhaltenden Medienwandel auch in Zukunft weiter an Relevanz gewinnen wird. Und wir haben genug Ideen für weitere Innovationen, dass uns die Arbeit sicher auch langfristig nicht knapp werden wird.

9. Internationales Kinder Filmfestival

23. - 30. November 2014

Movimento, Linz / OK Platz 1

Mehr Informationen unter:
www.kinderfreunde.cc/kinderfilmfestival

Reservierungen unter:
kartenreservierung@kinderfreunde.cc
0699 / 16 886 065



Leidenschaft und Gespür für freie Musik

**Gigi Gratts offenes
Improvisationsensemble
GIS Orchestra landete –
auf Bewerbung durch die
Vereine KomA Ottensheim
und waschaecht Wels –
erfolgreich im Kupf-Inno-
vationstopf. Was es mit dem
Orchester, in dem GIS für Go
for Improvised Sounds steht,
auf sich hat und wofür der
warme Kupf-Geldregen gut
ist, versucht Andrea Agnoli
herauszufinden.**

Andrea Agnoli lebt
als improvisierende
Kulturarbeitlerin in
Wien.

Ein Phänomen, das noch nicht hinreichend analysiert wurde, ist die Dichte an kreativen Geistern der kleinen Donaugemeinde Ottensheim, die, auf die Einwohnerzahl gerechnet, in einer globalen Hitparade ganz weit oben rangieren müsste. Warum das, kulturhistorisch und soziodynamisch gesehen, so ist, wäre noch wissenschaftlich zu beleuchten. Einer der Leitwölfe dieser beachtlich kunstaffinen Kommune heißt jedenfalls Christian Gratt, genannt Gigi, und spielt vorwiegend Gitarre, Bass und Trompete. Er ist federführend an Freischärler-Bands wie Tumido, Braaz und NI beteiligt, kooperiert mit etlichen Koryphäen aus dem In- und Ausland und hat vor Jahren mit Gigi's Gogos seine erste größere Formation ins Leben gerufen. Um diese zu dirigieren, hat sich Gratt eine umfangreiche Zeichensprache angeeignet, die er, über die Jahre sukzessive erweitert, heute noch anwendet.

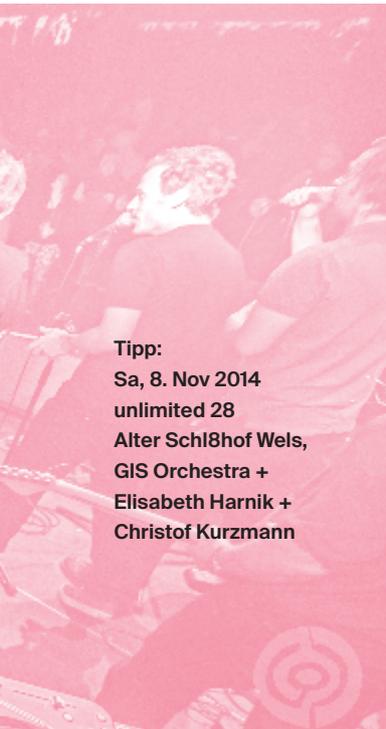
Was die Organisation von Klängen in einem großen Ensemble anlangt, schaden einschlägige Erfahrungswerte nicht. So erhielt Gratt essenzielle Anregungen durch seine mehrmalige Mitwirkung am ST10, dem Styrian Improvisers Orchestra – das wiederum durch das britische L10, das London Improvisers Orchestra, maßgeblich motiviert wurde, mit dem man sich rege

austauscht – und am V10, dem von Michael Fischer geleiteten Vienna Improvisers Orchestra. In den genannten Großgruppierungen wird auch diesseits des Großen Teichs kontinuierlich der Beweis dafür erbracht, dass die Elemente Improvisation und Orchester einander nicht widersprechen müssen, sondern befruchtend aufeinander wirken können. Ausgestattet mit diesen Improvisationsorchester-Erfahrungen, wird Gigi Gratt daheim in Oberösterreich von Wolfgang Wasserbauer, dem Mastermind der Welscher Kulturinitiative waschaecht, die neben einem bemerkenswerten interdisziplinären Jahresprogramm jährlich das weltweit renommierte unlimited-Festival ausrichtet, dazu angestachelt, selber ein Improvisationsorchester auf die Beine zu stellen und damit im Alten Schl8hof zu proben und aufzutreten. Gesagt, gedacht, getan. Das GIS Orchestra wurde formiert. Wobei ein wesentlicher Gründungsgedanke Gratts darauf hinauslief, dass so ein Großensemble möglichst offen strukturiert sein müsse und sich gleichberechtigt aus Profis und Amateuren zusammensetzen soll. *Hauptsache, sie entwickeln eine Leidenschaft und ein Gespür für freie Musik*, sagt Gigi in einer Kupf-Radiosendung auf Radio FRO, und sind offen für Experimente. So etwas wie instrumentelle Virtuosität habe für ihn keinerlei Relevanz. Also ergab es sich, dass ihm mittlerweile ein Pool aus rund dreißig Musikerinnen zur Verfügung steht, Tendenz steigend. Zwischen zehn und zwanzig davon kommen jeweils zu den Aufführungen.

Luxussituation

Go for Improvised Sounds lautet also seit Herbst letzten Jahres das Motto eines bunten Haufens inspirierter Freaks, der einmal im Monat im Alten Schl8hof für Furore sorgt. Seit einiger Zeit streckt man die Fühler nach zusätzlichen Tatorten aus, spielt, kurzfristig eingesprungen, am Openair Ottensheim, macht die Stadtwerkstatt und den Rothen Krebs in Linz kollektiv unsicher – und wird, als vorläufiges GIS-Highlight, im November beim unlimited-Festival auftreten, zusammen mit den Gästen Elisabeth Harnik und Christof Kurzmann.

Apropos Gäste: Zur Bereicherung der ästhetischen Möglichkeiten – *und weil es mir auch zu deppert ist, es immer selber zu machen*, sagt ein lachender Gigi Gratt – lädt sich das GIS Orchestra neben musizierenden Gästen, wie etwa Judith Unterpertinger oder Didi Bruckmayr, regelmäßig Gastdirigentinnen ein.



Tipp:
Sa, 8. Nov 2014
unlimited 28
Alter Sch8hof Wels,
GIS Orchestra +
Elisabeth Harnik +
Christof Kurzmann



Als da wären die Pianistin Elisabeth Harnik und die Vokalistin Annette Giesriegl (zwei Steirerinnen mit einschlägigen Erfahrungen sowohl im Grazer als auch im Londoner GIS-Pendant), der Geiger Michael Fischer vom v10 und der Elektroniker, Saxofonist und Sänger Christof Kurzmann, der seinerseits in dem Jahr das ähnlich gemischt formierte Orchester 33 1/3 gegründet hat, als er exakt dieses Alter erreichte. Kurzmann war es auch, den man für einen mehrtägigen Workshop gewinnen konnte. Einen jener Workshops, wie Kurzmann sie auch in seiner zweiten Heimat Argentinien durchführt; dort übrigens immer mit Bedacht darauf, dass sowohl Amateurinnen als auch Frauen mindestens zur Hälfte im Teilnehmerfeld vertreten sind. Gigi Gratt ist voll des Lobes für Kurzmanns Orchesterarbeit: *Das war eine totale Luxusituation für uns, weil wir uns im Normalbetrieb meist erst eine Stunde vor dem Auftritt treffen. Da bleibt dann keine Zeit für viel Proben oder gar für das Einüben konzeptueller Methoden.* Und was hat diesen Workshop ausgezeichnet? Gratt: *Es ging viel um Dynamik, um Timing, um Sounds – aber auch um Stille.* Das sei ja eben das Geile am GIS Orchestra, sagt Gratt, dass selbst in Situationen, in denen nur wenige Töne passieren, eine unglaubliche Energie zutage trete.

Moment + Musik = Energie

Diese Momentmusik, die sich ausschließlich um Improvisation bzw. um Jetztzeitkompositionen dreht, birgt eine für Gratt geradezu unfassbare Intensität und einen Energiefluss, den man in kleinen Combos nie und nimmer erreichen könne. Durchaus

sympathisch ist ihm auch die Flüchtigkeit improvisierter Klänge in Konzerten, die niemals auf gleiche Weise wiederholbar sind. *Nicht einmal, wenn ich meine Dirigierzeichen aufschreiben würde, was ich natürlich eh nicht mache.* Sagt Gratt und kudert. Es handle sich hauptsächlich um die Schaffung und die Nutzung eines künstlerischen und gesellschaftlichen Freiraums. Um unplanbare Zustände und Situationen, die man im GIS Orchestra bewältigen und mit außerordentlich hohem Lustfaktor ausstaffieren könne.

Bei all seiner Euphorie, hervorgerufen durch die soziale und musikalische Energiezufuhr des GIS Orchestra, bleibt Gigi Gratt mit beiden Beinen am Boden, wenn es um die ökonomischen Bedingungen eines solchen Unternehmens geht. Vor allem der organisatorische Aufwand dafür sei eigentlich ein Irrsinn, wie er erzählt. *Allein für Fahrt und Verpflegung des Orchesters geht ein Haufen Geld drauf.* Über Gagen brauche man gar nicht erst nachzudenken beginnen. Auch und besonders in dieser Hinsicht bedeutet der warme Geldregen, der durch den Kupf-Innovationstopf über das GIS Orchestra niedergeht, ein höchst willkommenes Ereignis.

Fazit: Wir haben es hier mit einer so losen wie sympathischen Ansammlung musiknarrischer Menschen zu tun, die Monat für Monat extremen Spaß am kollektiven Improvisieren aufbringen und diesen auch beim Publikum auslösen. Gigi Gratts Rechnung geht offenbar glatt auf: Moment + Musik = Energie. Die Leidenschaft und das Gespür für freie Musik zahlen sich aus. Bestes Beispiel dafür ist die musikalische und soziale Skulptur namens GIS Orchestra.



Kulturprojekte einreichen!
Bis 20. Oktober 2014

www.tki.at

VORORT

TKI open 15

Anita iteg tirol

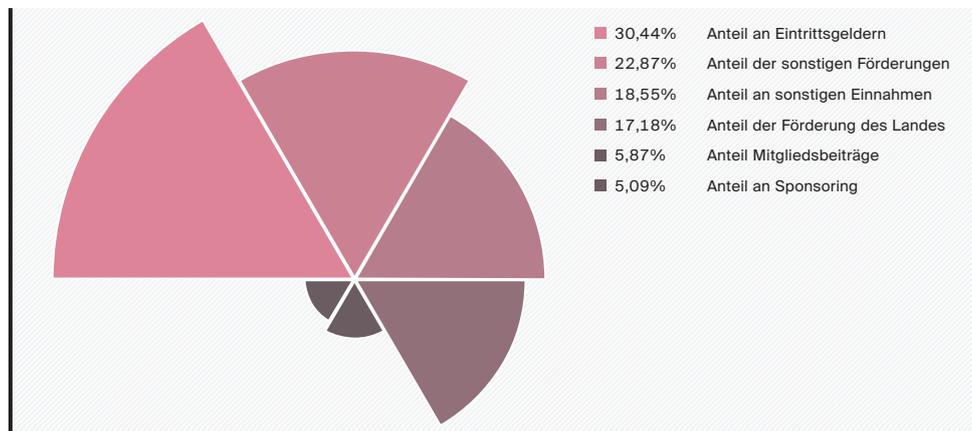
Statistische Nabelschau

Wie ist es um die Kulturinitiativen in OÖ finanziell bestellt? Wie werden etwaige Förderungen eingesetzt? Die KUPF erhebt seit Jahren Zahlenmaterial ihrer Mitglieder, um sich in die Kulturpolitik einzumischen. Dabei ist klar, dass sich der eigentliche Mehrwert von Kulturarbeit nicht in Zahlen messen lässt. Angesichts des gegenwärtigen Spardrucks wurde die Erhebung zuletzt verfeinert. Diese Datenvisualisierung gibt Einblicke in das vergangene Jahr.

Richard Schachinger ist Geschäftsführer der KUPF, Ländervertreter für die IG Kultur Österreich sowie Vorstandsmitglied beim OKH und OTELO in Vöcklabruck.
Datavis: Michael Reindl

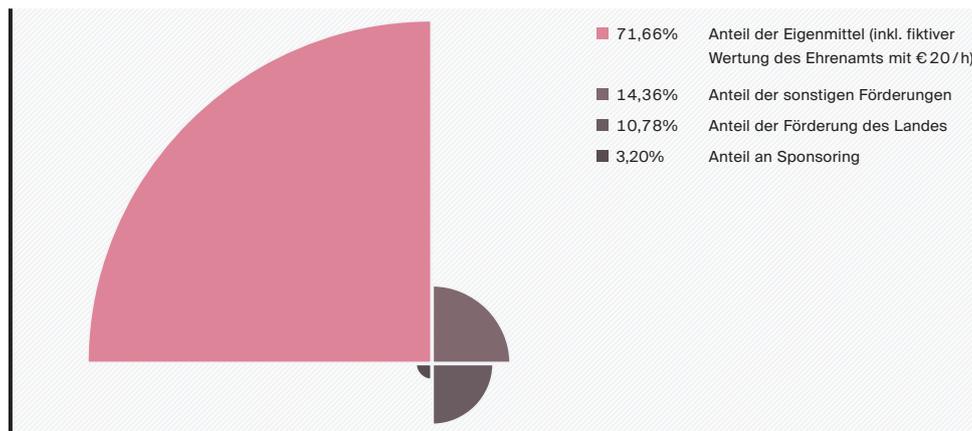
Durchschnittliche Einnahmenstruktur 2013 der befragten Kulturinitiativen (exkl. Ehrenamt)

Die befragten Kulturinitiativen weisen einen beachtlichen Eigenfinanzierungsgrad von 60 % auf. Gleichzeitig spiegeln sich die Sparmaßnahmen des Landes im Jahr 2013 insofern wieder, als dass der Anteil an Landesförderung im Vergleich zum Jahr 2012 von 24,57 % auf 17,18 % weiter gesunken ist.



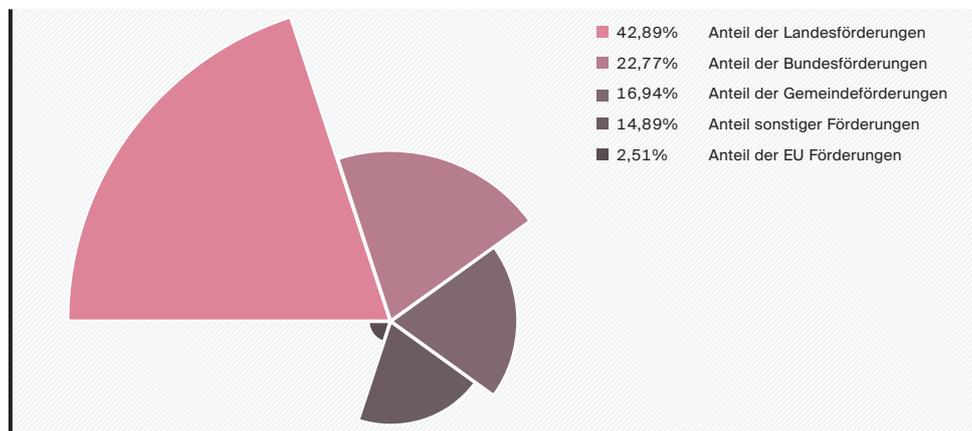
Durchschnittliche Einnahmenstruktur 2013 der befragten Kulturinitiativen (inkl. Ehrenamt, Eigenmittel summiert)

Volkswirtschaftlich betrachtet, darf die ehrenamtliche Kulturarbeit nicht außer Acht gelassen werden: Setzen wir diese in Wert (orientiert an der Statistik Austria), machen die Eigenmittel gemeinsam mit dem Sponsoring Dreiviertel des Budgets aus.



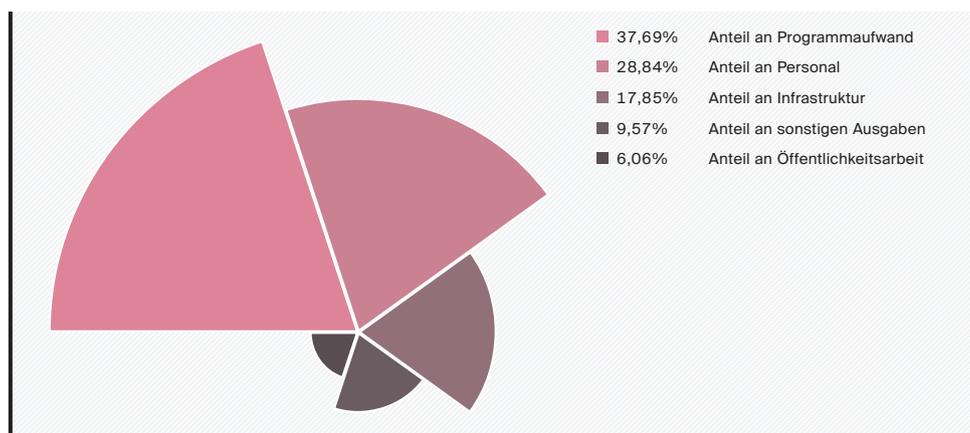
Durchschnittliche Verteilung öffentlicher Kulturförderungen 2013 der befragten Kulturinitiativen

Nichtsdestotrotz ist das Land OÖ nach wie vor der wichtigste Fördergeber für die Kulturinitiativen.



Durchschnittliche Ausgabenverteilung 2013 der befragten Kulturinitiativen

Mindestens 62% der Ausgaben werden unmittelbar für Kulturveranstaltungen aufgewendet.



Kennzahlen

Trotz sorgsamer Mittelverwendung konnten im Jahr 2013 **45%** der befragten Kulturinitiativen ihren Jahresabschluss **nicht positiv abschließen**. **3.165 Kulturveranstaltungen** haben die Mitgliedsinitiativen der KUPF hochgerechnet **durchgeführt**. **322.368 BesucherInnen** erreichten die Initiativen mit ihren Veranstaltungen, was rund einem Viertel der öö. Bevölkerung entspricht. **250.650 ehrenamtliche Arbeitsstunden** haben die Initiativen hierfür geleistet. Das heißt **4.820 Std. pro Woche** oder **1.790 Std. pro Initiative**.

(Grundgesamtheit: 140 Mitglieder bzw. Oö Kulturinitiativen, Erhebung mittels Onlinefragebogen im Juli 2014, n=33)

KOLUMNE

Parallax Error

Wie oft bin ich in den letzten Jahren auf dieses Wörtchen gestoßen: Intersektionalität. Vor allem in den hiesigen feministischen Debatten über Diskriminierung und soziale Ungleichheit ist sie zum neuen Buzzword mutiert und gilt gar als neues Paradigma. Der «intersektionale Ansatz» steckt heute in feministisch orientierten Forschungsperspektiven und Analysen, Antidiskriminierungsarbeit und Gewaltprävention. Was hat es auf sich mit dem I-Wort?

Mit dem Schlagwort Intersektionalität wird auf die vielen gleichzeitigen sozialen Zugehörigkeiten von Individuen hingewiesen – etwa Frau, Migrantin / of Color, lesbisch / queer, mit Behinderung, aus sozial «niedrigen» Verhältnissen. Aufgrund dieser Zugehörigkeiten verteilen sich gesellschaftliche Chancen und Zugänge zu Ressourcen wie Bildung, Arbeit und Wohnraum. Ebenso bringen die Mehrfachzugehörigkeiten eine mehrfache Betroffenheit von Diskriminierung mit sich: Rassismus, Klassismus, Sexismus, Homo- und Transphobie, Ableismus. Dabei werden Ausgrenzungserfahrungen nicht nur aufgrund eines Merkmals, sondern an der Schnittstelle mehrerer Merkmale erlebt.

Geprägt wurde der Begriff der Intersektionalität Ende der 1980er von der us-amerikanischen Juristin Kimberlé Crenshaw, die damit das Überkreuzen unterschiedlicher Diskriminierungen in Bezug auf Schwarze Frauen fassbar machte. Schon in den 1970ern kritisierten afro- und hispanisch-amerikanische Theoretikerinnen die «single issue politics» (Audre Lorde) der weißen Frauenbewegung, die «Rasse», Klasse und Geschlecht auseinander dividierten. Doch während in den USA die Rede von der «Intersectionality» unmittelbar mit Forderungen nach politischem und ökonomischem Empowerment diskriminierter Gruppen verknüpft ist, hat sich der Import des Konzepts nach Europa lediglich im akademischen Diskurs niedergeschlagen, ohne an soziale Bewegungen rückgebunden zu sein. Doch selbst im deutschsprachigen Raum ist die Auseinandersetzung mit den Überschneidungen und Überlagerungen von Diskriminierungsformen nicht neu: Was heute Intersektionalität und Mehrfachdiskriminierung heißt, wurde bereits in den 1980ern von afro-deutschen Aktivistinnen, Migrantinnen und Frauen in der Diaspora thematisiert.

Die entscheidende Frage lautet: Lassen sich mit dem Modell der Intersektionalität Machtverhältnisse analysieren? Lässt es uns besser verstehen, wie sich soziale Kategorien wie Geschlecht oder Herkunft wechselseitig definieren? So positiv das Bemühen ist, Unterdrückungsverhältnisse nicht mehr nur auf die Kategorie «Geschlecht» zu reduzieren – mit dem Hype um Intersektionalität konzentrieren sich die hiesigen feministischen Debatten zu sehr auf den «Besitz» bestimmter Identitäten anstatt auf die Dynamiken gesellschaftlicher Ungleichheitsverhältnisse.

Vina Yun ist freie Autorin und u.a. Redakteurin bei migrazine.at, dem feministisch-antirassistischen „Online-Magazin von Migrantinnen für alle“.

→ migrazine.at

Neulich auf dem Klo mit Diogenes

Gedanken zum Klo von Präpositionen-Petra vom 4. August 2014

Manche Dinge im Leben sind wirklich einfach, dafür kann man dankbar sein. Der Gang aufs Klo so eine einfache und klare Sache. Als man jünger war, hat man dieses easy-going oft noch mit der Freundin geteilt, um zwischen Tür und Angel die wichtigsten Dinge zu besprechen. Neulich fand ich in Vöcklabruck zwischen Videoscreening und Drink an der Bar ein passendes stilles Örtchen, an dem sogar die Couch für potentielle Gespräche nicht gefehlt hat. In den Untiefen des Linzer OK ging's mir kürzlich auf dem Klo dafür dann wieder ganz anders. Wieder der unsägliche Schreck vor Farbe und Sendung. Mit dem Design der Toilette hatten die Gestalterinnen (nicht recherchiert) aber sicher nur Gutes im Sinn. Ein Motiv für das Design aus grell-spezialbeleuchteten glatten Wänden könnte gewesen sein, einfach alles Knittrige, Schiefe und Hässliche der Welt da draußen mit einem Fingerschnippen auszuschalten. Der Raum ist nicht nur rosarot, sondern er vermittelt unübersehbar einen einzigen Satz in großen Buchstaben, das Motto, ein plötzliches Versprechen, die rätselhafte Aussage: «Ich bin schön.» Unter dem Satz dann der Spiegel, indem das liebe Fräulein oder die gnädige Frau die Aussage prüfen kann – sich selbst überprüfen. Nun ist es aber so, dass ich nur aufs Klo wollte. «Schönheit hat zu tun mit Proportion und Funktionalität», denke ich als ich die Toilettentüre verschließe, auf der übrigens «nur Pipi» steht. «Wenn es sich um Schönheit handelt», ich setze mich auf die Klobrille, «geht sich ein goldener Schnitt aus». Die alten Griechen kommen ins Spiel, eine lange Geschichte, genauer Epochen tun sich am Klo auf, in denen Schönheit umkämpft wurde, triumphierte, changierte, wandelbar wie ein Chamäleon war, sich schlüpfrig verhielt und dem ich hier, auf diesem Klo mit meinem bloßen Antlitz ...? Ich wasche mir die Hände. Der unvermeidliche Blick in den Sendungs-Spiegel. Der Satz macht die Betrachterin zur öffentlichen Person. Das quasi selbstformulierte «Ich bin schön» verspricht sie nicht nur sich selbst, sondern es wird an dem halb-öffentlichen Ort zur Sendung, zum Auftrag. Nachdem wir seit Beuys nun alle Künstlerinnen sind ... wurden wir wohl auch alle irgendwie zu Schönheiten? Seit den 1920er Jahren kursiert der Trend, kleine Kinder in «für sie typische» Farben zu kleiden. Nach ihrer Tradition war die Farbe Rot ein Symbol für Blut, der Krieg des Ares war mit dem Rot männlich konnotiert. In das «kleine Rot», das Rosa, kleidete man deshalb lange Zeit die Buben. Erst die Arbeiter und die blue-collar brachten das Blau in die Welt der Jungs. Im Toys'R'Us sind viele Meter der Regale in Rosa getaucht, dort sind heute die Dinge für Mädchen zu finden. Rosa wirkt sanft und weich. Dabei sind es harte Codes, die sich über ein ganzes Leben zu ziehen scheinen und es sogar bis auf die Damentoilette schaffen. Ein Euphemismus, angesichts der Tatsache, dass Frauen noch immer um ein Drittel weniger verdienen als Männer. Welchen Platz haben darin das Sanfte und Weiche und die Schönheit? Umfragen haben ergeben, dass Männer mit der Farbe Rosa eher Navität und Hilflosigkeit verbinden. Mittlerweile setzt die Justiz auch in europäischen Gefängnissen auf bonbonfarbene Wände, um besonders aggressive Häftlinge weich zu machen. Ja, auf dieser rosaroten Toilette in Zellengröße kann sich eine Frau durchaus hilflos fühlen! Absurderweise machen mich Satz und Farbe entgegen aller Farbpsychologie eher aggressiv. Will man (illegal, aber um) die gute, alte Kulturtechnik der Klo-Signatur ins Spiel bringen, und sich mit Gegen-Sätzen verewigen, erfordern diese rosaroten Wände allerdings schon einen Eding oder Härteres. Aboriri heißt auf Latein ver- oder entschwinden. So gesehen passt der Satz von der Schönheit an die Frauen ja doch irgendwie auf den Abort. Vielleicht aber schaffen sich nicht angesprochene fühlende Frauen bis zum Welttoilettentag am 19. November der Banalität des «Ich bin schön» etwas entgegenzustellen. Diogenes von Sinope, der im Übrigen ein ziemlich hässlicher Philosoph gewesen sein soll, hat den berühmten Satz «Geh mir (ein wenig) aus der Sonne» gesprochen, ausgerechnet als der schöne Alexander, der Große, seinen Schatten ihn geworfen hatte. Mit diesem genialen rhetorischen Wurf hat der am Boden herumlungernde Diogenes-«der Hund»-von Sinope sogar den platonischen Aphorismus «Schönheit bietet eine natürliche Überlegenheit» in einem Wisch unterminiert – und zwar im Liegen.

Hans S I S A

Mag.art., Bildender & darstellender Künstler

KIEW / Ukraine
M17 Contemporary Art Center
„EKSTASE DER
WAHRHAFTIGKEIT“

One Man Show: 23.10. bis 6.11.2014

Vernissage: 23.10.2014 um 18 Uhr

Einladung: österreichisches Kulturforum Kiew -

Dr. Jakob Forst Battaglia

„sponsored by Eurogold Industries“



„Dorn im Auge“, Öl auf Jute, 100 x 80 cm, 2008

„Expressive Impressionen“

25. Oktober bis 31. Dezember 2014

Galerie im

KUNSTMUSEUM WALDVIERTEL

3943 Schrems, Mühlgasse 7 a, Nö

KÜNSTLERGESPRÄCH

15.11.2014 um 17 Uhr

Mag. Hans Sisa &

Prof. Mag. Arch. Makis Warlamis
kulinarischer Ausklang

Kontakt: Hans Sisa

3508 Tiefenfucha, Am Berg 5, 0664.4574075

Email: laron-sisa@a1.net, www.hanssisa.com

Schlag nach bei IG Kultur Steiermark



Es gibt viel zu tun.
Für eine Demokratisierung der
Kulturpolitik im 21. Jahrhundert.
Hg. Von IG Kultur Steiermark.
ISBN-978-3-200-03496-9
→ igkultursteiermark.at

Wieder einmal ein kulturpolitischer Reader, ein Kompendium, das den Versuch unternimmt die komplexe Materie zeitgemäßer Kulturpolitik und die sich daraus ableitenden Notwendigkeiten zusammenzufassen. Ein Unterfangen, dem das Scheitern von Anfang eingeschrieben zu sein scheint, teils aufgrund der Vielfältigkeit der Themenstellung aber vor allem aufgrund mutloser und unwilliger politischer Gegenüber.

Trotzdem oder gerade deswegen hat die IG Kultur Steiermark «Es gibt viel zu tun. Für eine Demokratisierung der Kulturpolitik im 21. Jahrhundert» herausgegeben, ein Resultat eines seit 2011 laufenden Diskussionsprozesses.

Gleich einmal vorweg – und das ist der IG und den im Reader vertretenen Autorinnen hoch anzurechnen – Lokalkoloritabhandlung ist nicht die Aufgabe. Die Blicke über den Tellerrand sind weit, Deutschland, Slowenien, Ungarn, Griechenland werden beleuchtet. Weit ist auch die unterschiedliche Relevanz und die Qualität der Beiträge. Nur zwei Beispiele: Der Beitrag von Ulf Wuggenig gehört zur eher trockenen Abteilung und liefert jenen, die die «Kritik der Kreativität» (Raunig, Wuggenig, 2007) gelesen haben, wenig neues. Stilistische Qualitätsmängel gibt es bei der Transkription von Vorträgen, eine Lesefassung z.B. des Vortrags von Josef Gründler hätte für mehr Wonne in dessen inhaltlich hervorragendem Beitrag gesorgt. Wobei, dieser Beitrag auch insofern für Wonne sorgt, weil er das verhandelte Thema (Solidarität und Organisation) am Schluss in Frage stellt. Der thematische Spannungsbogen ist – und das ist ein weiterer Verdienst – äußerst weit gespannt. Von den «Klassikern» (Budget, Relevanz von Kulturarbeit) über naheliegende kulturpolitische Felder (Netzkultur, -politik) geht es zu oft vergessenen Bereichen in diesem Kontext wie der Schul- und Bildungspolitik (Anspieltipp: Elisabeth Harniks Beitrag zum Thema Kulturvermittlung) und liefert eine (inhaltlich unterschiedlich großartige) Auseinandersetzung mit der Frage nach der Demokratie.

Einzig schön wäre gewesen, wenn es mehr Information zu dem Prozess gegeben hätte, aus welchem das Kompendium entstanden ist und warum welche Autorinnen ausgewählt wurden, bzw. in welchem Kontext die transkribierten Vorträge gehalten wurden.

Aber! Es ist ein gutes Werk, das einlädt querzulesen, sich Inputs zu holen und sich in gewissen Dingen bestätigen zu lassen.

↑ Stefan Haslinger war 17 Jahre in der freien Kulturarbeit tätig und betätigt sich jetzt auf der Verwaltungsebene kulturell.

Tanja Brandmayr
ist freie Kunst- und Kulturschaffende
→ brandjung.servus.at

Zu diekamion ist in der aktuellen
Versorgerin #103 ein Interview mit
der Redaktion erschienen:

→ versorgerin.stwst.at

Über die Lust am Transversalen – oder: Wir sind Wolke



kamion
Nullnummer 2014:
Der Aufstand der Verlegten.
96 Seiten
Das Heft erscheint halbjährlich
→ diekamion.org

Im Juli ist eine neue Zeitschrift namens «diekamion» erschienen. In der Nullnummer mit dem Titel «Der Aufstand der Verlegten» ist unter anderem zur Agonie der Publikationsindustrie zu lesen – und über das eigene Begehren, Zeitung zu machen. Im allgemeineren Sinn eines Redaktionscredos bedeutet diekamion: theoretisch-diskursive Beiträge, die sich mit «politischen Theorien und nützlichen Nachrichten aus dem Alltag von Prekarisierung» beschäftigen – oder mit der «Vernäherung zwischen sozialen Bewegungen, Kunstpraxen und kritischer Intellektualität». Hinter dem kamion-Heft steht die bekannte Größe der ehemaligen Kulturrisse-Redaktion. Diese hat sich Anfang des Jahres, nach dem auch für sie recht plötzlichen und überraschenden Ende der von der IG Kultur herausgegebenen «Kulturrisse – Zeitschrift für radikaldemokratische Kulturpolitik» auch recht schnell umorientiert und nun neue Fahrt aufgenommen. kamion, das bedeutet übersetzt Lastwagen – und steht damit wohl für neue Wege und Beladungen, für Text-Interventionen mit politischer Haltung. Need des ganzen Printprodukt-Machens scheint zu sein, Alternativen aufzuzeigen, innerhalb eines virulent festgestellten Zusammenhangs zwischen den ökonomischen Mechanismen der Vereinheitlichung und der Prekarisierung, etwas drastischer gesagt: zwischen Glättung und Verelendung. Das ganze Heft scheint von der Argumentation einer Notwendigkeit von sich neu zu assoziierenden Singularitäten durchzogen, oder auch einer «Mondialisierung», also eines Weltweit-werdens vs. der vereinheitlichenden Globalisierung. 16 Beiträge zirkulieren um diesen Themenzusammenhang quasi in «multituder» Bewegung. Und um in diesem Bild zu bleiben: Im Beitrag von eipcp «Die Mitte der transversalen Texte» geht es um das «Programm eines Werdens, das nie zum Verlag werden will». Es bezieht sich etwa auf die beschleunigte Mitte einer transversalen Text-Bewegung – gleich «der beschleunigten Mitte einer Pendelbewegung». Alles in allem, und das trotz der multituden, transversalen Bewegung dazwischen, scheint es am Ende des Pendels aber auch um neu notwendig gewordene Haltungsübungen zwischen Politik, Praxis und Kunst zu gehen. Texte zu Themen dieser Art, die das große Inbetween behandeln, mal in Detailsicht, mal im großen Überblick, mal im theoretischen Unter-Überbau, mal in der Praxis, sei es nun im Sinne der Übersetzung, der Störung, oder im Sinne der Vielschichtigkeit der aktuellen ökonomischen Ummarmung gedacht ... also das Lesen solcher Texte ist immer Labsal und Mühsal gleichzeitig. Und das ist durchaus so gemeint: Es ist Labsal und Mühsal im besten transversalen Sinn einer beschleunigten Mitte dazwischen. Und nebenbei bemerkt dringend notwendig. Ein nettes Detail: Das Heft durchziehen kleine Icons, vom Lastwagen, Traktor, Seilbahn bis hin zum Schiff und zur Wolke. Die verschiedenen Transportmittel und Fortbewegungsmöglichkeiten stehen dabei vermutlich für verschiedene Arten des Transfers – oder für differenzierte bis diffuse Wege durchs Translokale.

Luftzug

Löwengasse

Anna Weidenholzer
ist Autorin, lebt
und arbeitet in Wien
und Linz.

Wir überholen eine Frau mit Kinderwagen, seitlich hängt der Kopf eines grünen Dinosauriers heraus. Die Frau schiebt den Wagen langsam, aber mit viel Kraft, als hätte das Gefährt viel Gewicht, als müsse sie sehr schnell irgendwohin und dabei stellt sich immer wieder ein Hindernis in den Weg. Die Haare der Frau sind zu einem Dutt hochgesteckt, sie schüttelt ohne Unterbrechung den Kopf, als wir an ihr vorbeigehen. Der Dinosaurier ist nicht allein, der Kinderwagen ist gefüllt mit Kuschtieren, jüngere und ältere, letztere schon ein wenig mitgenommen, kein Baby darin. Das Irritierende ist, dass wir nicht irritiert sind.

Es ist Sommer in Wien, und der Sommer macht die Stadt langsam. Abends die Mauersegler, ihre schrillen Schreie, sie bewegen sich schnell. Abends die Reiher am Donaukanal, sie stehen wie Pappfiguren am anderen Ufer. Auf den Bänken die Männer, die allein dort sitzen, von der Rotundenbrücke stromabwärts, ein, zwei Dosen Bier neben sich, am Wasser warten die Fischer. Ich mag den Donaukanal kurz vor Sonnenuntergang, wie er zwischen den Hauptverkehrsadern liegt, und sich trotzdem seine Stille bewahrt.

Gehe ich dorthin, durchquere ich das Löwengassenland. Ich komme vorbei an der Putzerei, wo sich die Alten treffen und da sitzen, wo es noch heißer ist als draußen. Ich sehe hinüber zu Blumen Gerald, der an üblichen Tagen seine Pflanzen zwischen der Schneiderei und der Trafik auf Regalen präsentiert, im August bleibt die Fläche auf dem Gehsteig leer.

Der August macht die Gasse ruhig, Blumen Gerald hat geschlossen, die Schneiderin und auch die Eisen- und Haushaltwarenhandlung ein paar Meter weiter unten. Weiter unten, wo die Auslage kommt, in der das elektrische Grablicht für den West Highland Terrier Lucky brennt, der dort sechzehn Jahre lang lag. Wo der Eissalon seinen Schanigarten aufgebaut hat, in dem mehr Rotwein getrunken als Eis gegessen wird, und noch ein Stück weiter stadteinwärts der Immobilienmakler seine Objekte in Reimen anbietet. Zwischen alledem gehen Menschengruppen mit Stadtplänen oder Telefonen, sie suchen das Hundertwasserhaus, es ist nicht schwierig, sie werden es bald finden.

Nachlesebühne



Dominika Meindl, René Monet,
Klaus Buttinger
Original Linzer Worte. Die prunkvollsten Texte der Lesebühne
Milena Verlag, Wien 2014
ISBN: 978 3 902950 147

Seit 2009 bespaßt die Lesebühne «Original Linzer Worte» die düstergraue Stahlstadt. Hauptschauplatz des allmonatlichen Pointenfeuerwerks war bis zu dessen Exodus der Rothe Krebs, nun wird wohl das Salonschiff Florentine geentert werden. Die inoffizielle «Präsidentin» des «Satirekombinats» (treffliche Selbstbeschreibung) ist Dominika Meindl, ihres Zeichens Schreibkraft in allen Gassen. Der lang gediente oÖN-Redakteur Klaus Buttinger und René Monet, der gern auch mal mit dem gekonnten Griff in die Gitarrensaiten bezaubert, komplettieren das Trio, zu dem das Team nach dem Abgang von Anna Weidenholzer geschrumpft ist. Was offeriert wird, ist nonchalantes Amüsement mit literarisch-performativen Mitteln. Die Texte stehen mit einem Bein im Poetry Slam: Flotte Fünfminüter geben einander die Kalauer in die Hand. Erfrischend respektlos wird das Inventar der Menschheitsgeschichte durch den Kakao gezogen und zwar – bei allen Bonmots gegen Politikzirkus, Wirtschaftsmaschine, Unkultur, Zeitgeist – allen voran die AutorInnen selbst. Jede Ausgabe der Lesebühne steht unter einem Thema und bietet nebst den Auftritten von Buttinger / Meindl / Monet, jeweils einen geladenen Gast, sowie Open-Mic-Slots.

Pünktlich zum fünfjährigen Bestehen erscheint nun ein Buch, das ausgewählte Lesebühnen-Texte der drei ProtagonistInnen versammelt. Darin finden sich fiktive Tagebucheinträge von Buttinger / Meindl / Monet (gemeinsame Besäufnisse können so unterschiedlich wahrgenommen werden), frivole Briefwechsel (Freud und Jung analysieren sich gegenseitig), waghalsige Minidramen (Braun und Hitler unterhalten sich am Frühstückstisch), Politessays in nuce («Erst wenn jeder jeden jederzeit überwacht, wird eine offene Gesellschaft Realität sein») und dergleichen Kurzweiliges mehr.

Die Texte driften bei aller Brachialhumoristik niemals ins schlicht Banale ab und geben sich stilsicher, auch und gerade gerade dort, wo sie gekonnt mit stilistischen Konventionen brechen. Doch freilich, wer mit ernster Miene die Abgründe der Seele durchschreiten möchte oder hyperprogressive Sprachlichkeit sucht, ist mit Dostojewski oder Jelinek mit Sicherheit besser beraten. Wer hingegen herzlich lachen will ohne den Cortex auf Standby zu schalten, kann sich diese Kompilation getrost aufs Nachtkästchen legen (oder aufs Klo – die AutorInnen haben sicher nichts dagegen) und darüber hinaus bei nächster Gelegenheit das charmante Spektakel live erleben.

Stephan Roiss ist Autor und
Mikrophönix (z.B. bei Fang
den Berg).
→ stephanroiss.at

Buchpräsentationen:
15. Oktober: Weinhaus Sittl, Wien
31. Oktober: Salonschiff Fräulein
Florentine, Linz

Kulturherbst 2014

IM CENTRAL

gfk

www.gfk-ooe.at

September

Do 18.9. Robert Pfaller Diskurs
- *Ein Abend über Genuss, Lust und Freiheit*

Oktober

Do 9.10. Elfriede Hammerl Lesung
- *Buchpräsentation 'Zeitzeuge', Musik von Katrin Weber*

Do 23.10. Listen to Leena // Düsenfried & the Stuffgivers Musik
- *CD-Präsentation und viel frische, junge Musik*

Fr 31.10. Hallo Welt statt hello_ween! Musik
- *Fest des politischen Liedes und Noche Cubana*

November

Fr 14.11. Mad Music Circus Musik/Fest
- *Ein liebevoll verrückter Abend mit Musik, Tanz und Kunst*

Do 20.11. Lainer & Aigner Kabarett
- *Frühling, Sommer, Ernst und Günther*

Do 27.11. Musikschule on stage - Jazz-Jam-Session Musik

Dezember

Do 4.12. Kultur-Karussell Diskurs
- *Bürgermeister Klaus Luger zum Thema Stadtentwicklung*

Do 18.12. Lautstark Musik
- *Hans: Sieger im Plüschpyjama*

Jänner

Fr 23.1. Schund! Film/Fest
- *Kino der Exzesse: Sex, Rausch und Subkultur*

Do 29.1. Texta In & Out Musik
- *Film von Dieter Strauch, Musik von DJ Dan/Texta*

gfk // OÖ. Gesellschaft für Kulturpolitik • Landstraße 36/3, 4020 Linz • 05 77 26 11-710 • info@gfk-ooe.at

bezahlte Anzeige



Raum
für Kultur
Tabakfabrik Linz

www.tabakfabrik-linz.at

TABAKFABRIK LINZ LINZ verändert

bezahlte Anzeige

08/16 Gmunden | 4840 Kulturakzente Vöcklabruck | AKKU Steyr | Akzent Altenberg | Alte Schule Gutau | Altes Kino St. Florian | Arge Granit Ottensheim | ARGE Zimbabwe Linz | Autonomes Frauenzentrum Linz | Backwood Association Weitersfelden | Backlab Linz | bb15 Raum für Kunst und Kultur Linz | Bongo Flavour Vöcklamarkt | CharismART Freistadt | Contrust Linz | Countdown Prambachkirchen | Der Keller Bad Ischl | Die Hupfauer Mönchdorf | EF.K.K – Eferdinger Kultur Klub Eferding | Elements of Style Linz | FIFTITU% Linz | Filmclub Schwananstadt FM5 Bad Kreuzen | Frauenforum Salzkammergut Ebensee | Frauentreffpunkt Rohrbach | Freies Radio B138 Kirchdorf | Freies Radio Salzkammergut Bad Ischl | Frikulum Weyer | Gallensteine Gallneukirchen | Gruppe O2 Lambach | GUK Ungenach | Guten Morgen Vorchdorf | HOFIS Hofkirchen i. Mkr. | HOSI Linz | IFEK Linz | Infoladen Wels | INOK Kirchdorf Insel Scharnstein | Interstellar Records Linz | Jazzatelier Ulrichsberg Jazzfreunde Bad Ischl | Jugendbewegung Mischwald St. Thomas | junQ Linz | justasirisdid Unterweitersdorf | Juz Bauhof Pettenbach | K13 St. Wolfgang | K565 Alberndorf | KAPU Linz | KaV Vöcklamarkt | KEK Krenglbach erlebt Kultur Krenglbach | Ketani Linz | KIA – Kulturinitiative Aurach Aurach | KIK – Kunst im Keller Ried i. Innkreis | KIKAS Aigen Schlägl | KIM – Kultur im Mittelpunkt Marchtrenk | KINO Ebensee KIPFAL – Kultur im Ipftal Niederneukirchen | Kipf1 Steinerkirchen KOMA Ottensheim | Kraut & Ruam Zell a.d. Pram | KUBA Eferding KUIWA Walding | KuKuRoots Gramastetten | Kulimu Frankenburg :kult: Freistadt | Kultur im Gugg Braunau | Kultur- und Musikverein Titanic Bad Leonfelden | Kulturbüro Wels | KulturCafe Pichl | Kulturella Otnang | Kulturforum Frankenmarkt | Kulturgut Höribachhof St. Lorenz a. Mondsee | Kulturinitiative Bad Zell | Kulturinstitut an der Uni Linz Linz | Kulturkreis Pettenbach | Kulturprojekt Sauwald Schärding Kultur Pur Gunkirchen | Kulturquartier Tabakwerke Linz | Kultur Verein Schloss Mühlgrub Pfarrkirchen | Kum-pam Linz | Kunst & Kultur Raab | Kunst- & Kulturgruppe des Diakoniewerkes Gallneukirchen Kunst-Dünger Gampern | Kunterbunt-Kulturbunt Hallstatt | KV Dickau Nußdorf am Attersee | KV Willy Linz | Landstrich Brunnenthal | Linzer Frühling Linz | Local-Bühne Freistadt | luft*raum Linz | Maiz Linz | m-Arts Andorf | Medio2 Kronstorf | Medien Kultur Haus Wels | Miriam Linz Musentempel Linz | Musik-Kulturclub Lembach | NH10 Linz | Nähküche Linz | Noise Art Wels | nomadenetappe Linz | Offenes Kunst- und Kulturhaus Vöcklabruck | Openair Ottensheim | Original Linzer Worte Linz | Otelo Gmunden | Otelo Linz | Otelo Ottensheim | Otelo Vöcklabruck | Otelo Vorchdorf | PA Events Enns | Palette Kunstforum OÖ Marchtrenk | Pangea Linz | Papiermachermuseum Laakirchen Steyrermühl | Programm kino Wels | QujOchÖ Linz | Radio FRO Linz | Radio SPACEfemFM Linz | Ramlwirt Neumarkt | REDSapata Linz | Reizend! Wels | RÖDA Steyr Saum Langenstein | Schräge Vögel Linz | Silk-Fluegge Linz | Social Impact Aktionsgemeinschaft Linz | Strandgut Linz/Ürfahr | S.O.U.L. Flavour Linz | Sozialforum Freiwerk Timelkam | Spielraum Gaspoltshofen Sunnseitn Feldkirchen | Textile Kultur Haslach | TKV Regau | Treffpunkt Georgia St. Georgen i. Ikr. | Tribüne St. Georgen a.d. Gusen | Unterton Vöcklabruck | urbanfarm Leonding | Verein Begegnung Linz | Waschaecht Wels | Werkstatt Frieden & Solidarität Linz | Woast Wartberg/Aist Young & Culture Vöcklabruck | Zach Records Linz | Zeit-kultur-raum Enns



dorf tv.

Radio FRO
DAS FREIE RADIO IN LINZ

Freies Radio Freistadt
102.7 MHz (FM) 103.1 MHz (FM)



die KUPF Zeitung
Nummer 151
Sept – Nov 2014

Kulturplattform Oö
Untere Donaulände 10
4020 Linz

P.b.b.: Sponsoring Post
GZ 02Z030447 S;
Verlagspostamt 4020
Linz; DVR: 0808041

reichsische
pia Linz09
itgegeben
Gedenken
tgeist und
päischen
denschaft
reie Musik
abelschau
em Klo mit
ach bei IG
steiermark
sversalen
esebühne